

KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those ink commonly used in photomechanical reproduction.



Der Einfluß des Krieges auf Handel und Industrie des Herzogtums Braunschweig.

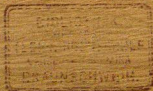
Vortrag,

gehalten in der Vollversammlung der Handelskammer
für das Herzogtum Braunschweig am 16. Oktober 1916,

von

Geh. Regierungsrat Dr. Stegemann,
Sonditus der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig.

Als Manuskript gedruckt.



Druck von Georg Westermann in Braunschweig

UB Braunschweig

84



2244-079-0

VII. F. 585

2244-0790

Der Einfluß des Krieges auf Handel und Industrie des Herzogtums Braunschweig.

Vortrag,

gehalten in der Vollversammlung der Handelskammer
für das Herzogtum Braunschweig am 16. Oktober 1916,

von

Geh. Regierungsrat Dr. Stegemann,
Syndikus der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig.

Als Manuskript gedruckt.



II. 71.100.

Druck von Georg Westermann in Braunschweig

Vorwort.

Der nachstehend abgedruckte Vortrag, der noch durch einige Ausführungen ergänzt wurde, ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sein Zweck war, den Handel- und Gewerbetreibenden ein knappes, aber auf Tatsachen sich aufbauendes Bild über die Wirkungen des Krieges auf Handel und Industrie unsers Landes zu geben und bei diesem Anlaß zugleich einige wirtschaftliche Grundfragen zu erörtern, die heute mehr oder weniger jeden im Gewerbe Stehenden beschäftigen. Besonders angezeigt schien es hierbei auch, einen Ausblick in die Zukunft zu tun und, soweit dies nach dem gegenwärtigen Stande möglich ist, uns über die nach dem Kriege zu erwartenden Verhältnisse einigermaßen klar zu werden. Nach all den Verschiebungen und Schwierigkeiten, welche die Kriegswirtschaft gebracht hat, darf der Übergang zur künftigen Friedenswirtschaft Handel und Industrie nicht unvorbereitet finden.

Die erste Zeit nach Kriegsausbruch.

Industrie und Handel des Braunschweiger Landes erfreuten sich in den letzten dem Kriege vorausgehenden Jahrzehnten einer gleichmäßig aufsteigenden Entwicklung. Während der Prozentsatz der in Land- und Forstwirtschaft und den zugehörigen Berufsgruppen erwerbstätigen Personen 1882 noch 34,32 % betrug, 1895 aber schon auf 28,78 % zurückgegangen und 1907 schließlich auf 24,08 % gesunken war, waren demgegenüber Industrie und Handel in den gleichen Zeiträumen von 52,92 % auf 57,45 % und auf 60,04 % gestiegen. An diesem Aufstieg war in der Industrie vor allem die Maschinen- und die Nahrungsmittelindustrie beteiligt. Der bedeutende Aufstieg von Handel und Gewerbe drückt sich zahlenmäßig auch in der Gewerbesteuerstatistik des letzten Jahrzehnts aus. Von 1902—1914 war die Zahl unserer mittleren und größeren Gewerbe- und Handelsbetriebe, d. h. derjenigen, die über 36 M. Gewerbesteuer bezahlen, von 2325 auf 3693 gestiegen. In diese Periode blühenden Gewerbefleißes hat nun der Krieg gewaltsam eingegriffen. Die unmittelbare Wirkung der sich zu Anfang des Krieges überstürzenden Kriegserklärungen war auch im Herzogtum Braunschweig eine aufs Höchste gespannte Nervosität, die sich nach den verschiedenen Veranlagungen und Lebensanschauungen natürlich sehr verschieden äußerte. Ein großer Teil der Bevölkerung stand vorübergehend unter dem erschütternden Eindruck eines von allen Seiten auf uns eindringenden Unglücks und suchte zu bergen und zu sichern, was jedem am meisten am Herzen lag, und das waren bei vielen die gemachten Ersparnisse. Deshalb hatten unsere Banken in den ersten Tagen, ehe sich

die Geister wieder beruhigt hatten, einen starken Ansturm auszuhalten. Sie haben aber solidarisch standhalten können. In einer für die damalige Zeit wirklich noch nicht notwendigen Weise stürzte sich das Publikum dann auf die Lebensmittelgeschäfte und trug in Keller und Speicher ein, was es vermochte. Gold, Silber, ja alles Hartmetall sammelte sich wieder in Kästen und Strümpfen, sodaß Wochen hindurch, wie noch erinnerlich ist, ein höchst lästiger Mangel an Wechselgeld bestand. Außenstände wurden mit einer gewissen Härte eingezogen, Warentkredite für die Zukunft verweigert, Gehälter herabgesetzt, kurz, alles trug in den ersten Kriegstagen wirklich das Gepräge einer beinahe allgemeinen starken Depression, die die Handelskammer mit allen Mitteln zu bekämpfen hatte. Auf der andern Seite war unsere Bevölkerung von Anfang an durchaus beseelt und getragen von dem durch den Krieg gehobenen Gemeinschaftsgefühl. Man gab von den ersten Tagen an mit offenen Händen, und, was noch mehr wert war, man stellte auch seine Person überall und opferwillig in den Dienst der Allgemeinheit. Bei unseren Fabriken und namentlich unseren Exportunternehmungen, die zum großen Teil noch ihre Leute und große Außenstände in Feindesland hatten, war die Sorge in der ersten Zeit sehr groß. Man sah sich genötigt, Angestellten und Arbeitern zu kündigen, und richtete sich vielfach darauf ein, die Betriebe ganz zu schließen. Dadurch wurden die Angestellten und Arbeiter vorübergehend vor die Existenzfrage gestellt, und die Handelskammer sah sich genötigt, schleunige Maßnahmen wegen der Unterbringung der freiverdenden Kräfte zu treffen. Die von uns geschaffene Vermittlungsstelle hat aber nur wenige Wochen zu arbeiten brauchen, dann wurde die Nachfrage nach freien Kräften größer als das Angebot. Die bedrohten Betriebe hatten inzwischen ihr Gleichgewicht wiedergefunden und richteten sich auf die neuen Kriegskonjunkturen ein. Auch unsere Handelsgeschäfte und Handwerksbetriebe hatten alsbald

die Artikel herausgefunden, die als Liebesgaben und für die veränderten Bedürfnisse der Bevölkerung gewinnbringend waren. So nahm das Geschäftsleben rascher, als man denken konnte, wieder sein altes, ruhiges Gepräge an, das es, wenigstens äußerlich betrachtet, bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Selbstredend traten daneben auch von vornherein ernste Schwierigkeiten hervor, die den Geschäftsinhabern die Fortführung ihres Geschäfts schwer, ja unmöglich zu machen drohten. Die Handelskammer hielt es für ihre Pflicht, da, wo der Geschäftsinhaber gleich bei Kriegsausbruch eingezogen wurde und sein Geschäft der Frau oder Angestellten überlassen mußte, die Aufgaben eines fürsorglichen Treuhänders durch Errichtung einer Kriegsberatungs- und Hilfsstelle auf sich zu nehmen. Wir haben hier eine uns überraschende, aber durchaus nicht unerfreuliche Beobachtung gemacht: Unsere Beratungsstelle ist nur vereinzelt in Anspruch genommen. Unsere Kaufleute haben offenbar ein so starkes Selbständigkeits- und Selbstverantwortungsgefühl, daß sie sich lieber aus eigener Kraft und eigenen Mitteln selbst helfen und nötigenfalls aus den Kreisen ihrer Verwandten und Freunde Rat und Hilfe holen, ehe sie fremde Unterstützung in Anspruch nehmen. Ähnliche Beobachtungen hat man ja auch bei den Kriegsdarlehnstassen machen können, die sich im großen und ganzen als nicht unbedingt notwendig erwiesen haben, weil unsere vorzüglichen Bankgeschäfte den vorhandenen Kreditbedürfnissen selbst genügen konnten.

Kriegsfürsorge.

Wirkliche Hilfe war von vornherein nur in vereinzelten Fällen nötig, und zwar da, wo Frauen und Kinder der Angestellten und Arbeiter unversorgt zurückgelassen werden mußten. Da sind unsere Arbeitgeber fast ausnahmslos mit eigenen großen Opfern eingetreten. Diese Opfer werden mit der Dauer des Krieges natürlich fühlbarer, und mancher

Arbeitgeber mag sich wohl im stillen die Frage vorlegen, ob er sein Liebeswerk in dem bisherigen Umfange für die Dauer des Krieges durchzuführen vermag, und vielleicht auch, ob er demnächst auch wirklich den rechten Dank für seine großen Opfer ernten wird. Wo die Arbeitgeber nicht oder nicht ausreichend helfen konnten, ist die von der Handelskammer durch freiwillige Leistungen von Handel und Industrie unterhaltene Kriegshilfsstelle eingesprungen.

Die Organisation der Kriegshilfsstelle war eine freie. Eine Anzahl Frauen von Handelskammermitgliedern, Industriellen und Kaufleuten übernahm es, die Stadt in einzelne Bezirke aufzuteilen und innerhalb der ihnen zugeteilten Bezirke die einlaufenden Gesuche zu bearbeiten und in gemeinsamen Sitzungen zu vertreten. Berücksichtigt wurden bedürftige Frauen und Kinder von selbständigen Kaufleuten und Industriellen, sowie deren Angestellten, die zum Heeresdienst einberufen waren, und durch den Krieg beschäftigungslos gewordene Kaufleute und Industrielle, Selbständige und Angestellte, sowie deren Angehörige. Die Unterstützung erfolgte nur durch Zuweisung von Lebensmitteln und Heizungsmaterial, und zwar gegen Marken. Die erforderlichen Mittel wurden, abgesehen von Beihilfen der Handelskammer selbst, durch laufende oder einmalige Beiträge der Firmen eingebracht. Bis zum Tage der Drucklegung sind eingegangen M. 190612.70.

Die Zahl der aus diesen Mitteln unterstützten Familien belief sich

	1914/15	1915/16
im September auf . . .	17	auf 249
„ Oktober „ . . .	30	„ 249
„ November „ . . .	39	„ 260
„ Dezember „ . . .	65	„ 270
„ Januar „ . . .	85	„ 274
„ Februar „ . . .	93	„ 261
„ März „ . . .	125	„ 247

		1914/15	1915/16
im April	auf	140	auf 239
„ Mai	„	160	„ 243
„ Juni	„	197	„ 247
„ Juli	„	219	„ 242
„ August	„	239	„ 243

Die Gesamtzahl der bisher unterstützten 398 Familien verteilte sich auf:

47 selbständige Kaufleute mit	95 Kindern
315 Angestellte	„ 408 „
36 alleinstehende Frauen	„ 42 „

zusammen 398 Familien mit 545 Kindern

Um den Anforderungen unserer Geschäfte nach gut vorbereiteten weiblichen Hilfskräften genügen zu können, haben wir unsere Höhere Handelslehranstalt und unsere Handelskurse für Damen trotz der beschränkten Räumlichkeiten und des mangelnden Lehrpersonals in erweitertem Maße nutzbar gemacht. Während früher der Regel nach in der Höheren Handelslehranstalt und den Handelskursen nur je 30 Schülerinnen Aufnahme fanden, sind während der Kriegszeit in der Höheren Handelslehranstalt 64, in den Handelskursen 67 Schülerinnen eingestellt worden.

Daneben haben wir auch einen Kursus für Kriegswitwen, namentlich für solche Frauen, die genötigt waren, das Geschäft ihres im Felde verbliebenen Gatten allein weiterzuführen, eingerichtet. Auch hier haben wir die auffallende Beobachtung gemacht, daß trotz des offenbar großen Bedürfnisses doch nur eine beschränkte Zahl von Anwärtinnen sich meldete, und von diesen haben schließlich nur sieben den achtmonatlichen Handelskursus voll beendet.

Unsere Versuche, durch Unterweisung von Lazarettinsassen und Kriegsinvaliden tüchtige Hilfskräfte für das Erwerbsleben heranzuziehen, haben sich, so verheißungs-

voll sie auch begannen, für die Dauer nicht durchführen lassen, da die von den Lazarettverwaltungen überwiesenen Militärpersonen zumeist schon nach sechs Wochen wieder anderweitig verwandt wurden und infolgedessen aus den Invalidenkurven ausscheiden mußten.

Kriegswirtschaft.

Solange Handel und Industrie sich noch einigermaßen frei bewegen konnten, Angebot und Nachfrage den Warenverkehr, die Warenpreise noch nach inneren Gesetzen regelten, half sich jeder bei den knapp werdenden Warensorten selbst. Ganz anders wurde aber die Lage, als das Reich genötigt war, die Verteilung der notwendigen Bedarfsmittel selbst in die Hand zu nehmen und zu diesem Zwecke einen Massenartikel nach dem andern dem freien Verkehr zu entziehen.

Das Deutsche Reich kann seine Bevölkerung nur zu $\frac{8}{10}$ oder, anders ausgedrückt, für die Dauer von $\frac{8}{10}$ des Jahres ernähren.

Der deutsche Auslandsbedarf betrug 1912:

an Rohstoffen	5000 Mill. Mark
„ Halbfabrikaten	1270 „ „
„ Fertigfabrikaten	1720 „ „
„ Nahrungs- und Genußmitteln .	3330 „ „
„ Tieren	260 „ „

im ganzen 11580 Mill. Mark

Demgegenüber betrug unsere Ausfuhr:

an Rohstoffen	1550 Mill. Mark
„ Halbfabrikaten	1030 „ „
„ Fertigfabrikaten	5970 „ „
„ Nahrungs- und Genußmitteln .	1130 „ „
„ Tieren	10 „ „

im ganzen 9690 Mill. Mark

Wir führten somit mehr ein:

an Rohstoffen und Halbfabrikaten .	3690	Mill. Mark
„ Nahrungs- und Genußmitteln .	2200	„ „
„ Tieren	250	„ „
<hr/>		
	im ganzen 6140 Mill. Mark	

Unsere Mehrausfuhr an Fertigfabrikaten, die sich auf 4250 Mill. Mark belief, mußte den Ausgleich schaffen.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß mit dem Ausbruch des Krieges, der uns die Ausfuhr der Fertigfabrikate und anderseits die Einfuhr der Rohstoffe und Nahrungsmittel zum größten Teil unmöglich machte, unsere Gütererzeugung und Ernährung in ernste Schwierigkeiten geraten mußten. Das war es, was England anstrebte und im Verlaufe des Krieges mehr und mehr durchzusetzen bemüht ist.

Die für die Ernährung der Bevölkerung bisher benötigten großen Mengen an Weizen, Gerste, Schmalz, Butter, Eier, Rind- und Schweinefleisch, Reis, Käse usw., sowie die ebenso nötigen Futtermittel wie Aale, Leinsaat, Ölkuchen, Palmkerne mußten die ausreichende Ernährung von Mensch und Vieh unmöglich machen, wenn es nicht gelang, einestheils unsere Eigenproduktion zu steigern und anderseits das Vorhandene und Selbsterzeugte so zu verteilen, daß jeder ohne Rücksicht auf seine Vermögensverhältnisse den ihm zukommenden gerechten Anteil an dem notwendigen Lebensbedarf erhielt. Nur auf diese Weise war es überhaupt möglich, die Gesamtheit unserer Bevölkerung durchzuhalten. Je mehr die vorhandenen Vorräte in den ersten beiden Kriegsjahren aufgezehrt wurden, desto entschiedener und ernster trat diese Aufgabe hervor. An Stelle des durch Angebot und Nachfrage beseelten Wirtschaftsorganismus mußte ein komplizierter Wirtschaftsmechanismus erfunden werden, der mit einem ungeheuren Beamtenapparat und zahllosen Gesetzen, Verordnungen und Anordnungen in Betrieb zu setzen und zu unterhalten war. Alle freien Triebkräfte des Erwerbs-

lebens wurden dadurch gelähmt, teilweise sogar bewußt ausgeschaltet. Der Behördenmechanismus war der ihm gestellten Riesenaufgabe auch keineswegs immer gewachsen. Fehlerhafte oder verspätete Anordnungen hoben die geplanten Wirkungen auf, und unnötige Härten und territoriale Ungleichmäßigkeiten brachten die an sich vorhandene vaterländische Opferfreudigkeit ins Schwanken, wenn man sich ohne Not geschädigt sah. Eine feste Kalkulation, eine voraussehende Spekulation, ein wagemutiger Unternehmungsgeist und eine nach jeder Richtung hin klare kaufmännische Disposition läßt sich sowieso schwer aufrecht halten, wenn die Warenerzeugung und der Warenumsatz behördenmäßig zentralisiert und durch Höchstpreise, Beschlagnahme und Importmonopole mehr oder weniger willkürlich gestaltet wird. Die unausbleiblichen Folgen der Ausschaltung des freischaffenden kaufmännischen Unternehmungsgeistes traten am empfindlichsten in der Unzulänglichkeit der Bedarfsbefriedigung, des Konsums, hervor. Die Zuführung der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher regelte sich nicht mehr so glatt wie in der Friedenswirtschaft. Die an manchen Stellen angesammelten Vorräte waren in unfundiger Hand oft dem Verderben ausgesetzt, weil die notwendigen Erfahrungen und die aus dem Selbstinteresse hervorgehende Sorgfalt beim Einkauf, der Aufbewahrung und der Weiterversendung fehlten, und andere Plätze, wo es an dem Notwendigsten fehlte, mußten unter diesem Mangel oft unerträglich leiden. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat sich über diese bedauerlichen Folgen der Kriegswirtschaft wie folgt geäußert:

Würden die verwickelten Vorgänge der Zuführung der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher sich jetzt ebenso glatt und mit ebenso geringen Verlusten vollziehen wie im Frieden, dann wäre der Beweis erbracht, daß der ganze freie Handel, der diese Tätigkeit ausübt, völlig überflüssig, daß er ein Schmaroher im Volksleben wäre,

der selbst in der schwierigsten Kriegszeit ohne Nachteil ausgeschaltet und nur als Kommissionär ohne Selbstinteresse benützt werden könnte.

Davon ist natürlich keine Rede. Es ist völlig unmöglich, daß ein von fest besoldeten, ohne Privatinteresse arbeitenden und zum großen Teil nicht waren- und geschäftsfundigen Beamten geleiteter, auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage errichteter öffentlicher Riesenbetrieb auch nur annähernd so billig und mit so wenig Reibungen und Verlusten arbeiten kann wie der seit Jahrhunderten bis ins kleinste ausgebildete, auf die Ausnutzung der kleinsten Vorteile und die Vermeidung der kleinsten vermeidbaren Verluste angewiesene freie Handel. Die Summen, die durch die Ausschaltung des freien Handels bei aller Mühe der an seine Stelle getretenen Stellen an Geld für Geschäftsunkosten, für Frachten und Aufbewahrungskosten und an Verlust durch Verderben von Waren zu Buche kommen, müssen größer sein, als sie im Frieden waren. Die zwangsläufige Kriegswirtschaft ist, wie die Dinge liegen, nach meiner Überzeugung unbedingt notwendig, und eine Abkehr von ihr wäre im heutigen Zeitpunkt verderblich. Aber trotz dieser unbedingten Notwendigkeit bleibt sie ein Abel, und die Folgen dieses Abels müssen so lange mit in den Kauf genommen werden, bis der herannahende Frieden es einmal erlauben wird, mit dem Abbau der Kriegszwangswirtschaft zu beginnen und die freie Friedenswirtschaft wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Die Wirkungen des Krieges im weiteren Verlaufe.

Ein Vergleich der Braunschweiger Gewerbesteuerstatistik des Jahres 1916 mit derjenigen des Jahres 1914 ergibt, daß einige Geschäftszweige bis zur Mitte des zweiten Kriegsjahres doch schon einen nicht unerheblichen Verlust an Betrieben aufweisen.

Am meisten haben, wie die nachstehende Übersicht zeigt, die Gast- und Schankwirtschaften, das Baugewerbe, das Nahrungsmittelgewerbe, die Luxusgeschäfte, die Agenturen und die Speditionsgeschäfte gelitten.

Die Zahl der zur Handelskammer beitragspflichtigen Betriebe hat sich in diesen Geschäftszweigen vermindert:

	1914	1916
A. Gast- und Schankwirtschaften	von 522	auf 372
B. Baugewerbe		
1. Holzwarenfabriken, Sägewerke, Holz-		
schneidereien, Zimmereien	von 56	auf 47
2. Steinhauereien	17	12
3. Steinbruchbetriebe	23	15
4. Ziegeleien, Kalkbrennereien	59	37
5. Zementwaren	20	14
6. Baugeschäfte	138	91
7. Tapezierer	33	24
	zusammen von 346 auf 240	
C. Nahrungsmittelgewerbe		
1. Wurstfabriken und Fleischereien	von 93	auf 77
2. Mühlenbetriebe	67	44
3. Bäckereien und Konditoreien	107	94
4. Bierhandel	47	34
5. Destillationen	34	15
	zusammen von 348 auf 264	
D. Luxusgeschäfte		
1. Glas- u. Porzellanfabriken u. Handel	von 36	auf 23
2. Konfektionsgeschäfte, Schneidereien,		
Tuch- und Seidenhandel	65	57
3. Manufaktur-, Mode- u. Putzwaren-		
geschäfte	160	132
4. Buchdruckereien, Verlagsbuchhandlungen,		
Zeitungsverläge	58	49
	zusammen von 319 auf 261	

E. Agenturen, Versicherungs- u. Kommissionsgeschäfte	1914	1916
	von 210	„ 188
F. Speditionsgeschäfte	von 36	„ 29

Der Rückgang der Betriebe wird in der Hauptsache auf die Einziehung des Inhabers zum Militärdienst zurückzuführen sein. Außerdem werden Betriebe aus Mangel an ausreichender Beschäftigung, an Ware oder schließlich auch an Personal zum Stillstand gekommen sein. Da die Zahl der Konkurse, soweit sich dies aus den amtlichen Bekanntmachungen erkennen läßt, im Herzogtum nicht zugenommen hat, darf daraus gefolgert werden, daß die Betriebseinstellungen im allgemeinen nicht in der gewaltsamen Form des Zusammenbruches erfolgt sind, sodaß sich die Wiederaufnahme der Geschäfte nach dem Kriege in den meisten Fällen verhältnismäßig glatt vollziehen wird.

Diese Feststellung steht auch in Übereinstimmung mit der für das Reich festgestellten Konkursstatistik. Danach hat die Zahl der neuen Konkurse — eröffnete Konkursverfahren und wegen Massenmangel abgelehnte Konkursanträge — betragen:

Im Jahre 1910: 10783

„ „ 1911: 11031

„ „ 1912: 12094

„ „ 1913: 12756

„ „ 1914: 10480

„ „ 1915: 6492.

Leider fehlt für die Reichskonkursstatistik eine Vergleichsmöglichkeit mit der auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 angeordneten Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens, so daß es nicht möglich ist, festzustellen, ob etwa die Anordnung der Geschäftsaufsicht einen maßgebenden Einfluß auf die Abnahme der Konkurse herbeigeführt hat. Im Herzogtum Braunschweig ist von der

Geschäftsaufsicht zur Abwendung der Konkurse nur verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht worden. Es sind Anträge gestellt worden:

1914: 12; 1915: 22; 1916: 1.

Am Schluß des Jahres 1916 waren noch 15 Geschäftsaufsichten im Gange.

Aus dem Rückgang der Zahl der Betriebe allein kann man natürlich kein volles Bild von der Einwirkung des Krieges auf unser Wirtschaftsleben erhalten. Man müßte hierzu vielmehr die noch im Betriebe befindlichen Geschäfte nach ihrem Umsatz und ihrem Reingewinn befragen. Die Antworten würden gewiß zum Teil recht ernst ausfallen. Viele Geschäfte halten sich eben noch mühsam aufrecht, weil sie vor dem Entschluß zurückschrecken, ganz zu schließen; andere haben sich durch Aufnahme von Artikeln, die ihnen bisher fernerstanden, noch einigermaßen halten können.

Besondere Opfer hat, das darf man wohl sagen, das Handwerk zu bringen gehabt, bei dem ja mehr als wie sonst alles von der Person des Geschäftsinhabers abhängt. Auch die tüchtigste Meisterin kann den zum Kriegsdienst einberufenen Handwerksmeister nicht ersetzen, und wenn auch erfreulicherweise manche Handwerksbetriebe während des Krieges eher gewonnen als verloren haben, so ist doch die große Masse zweifellos vom Kriege schwer betroffen, und die Schwierigkeiten vermehren sich im gleichen Maße, wie es an Rohstoffen und allem, was der Betrieb sonst erfordert, vor allem aber an Gesellen und Lehrlingen fehlt.

Wenn man das Gesamtbild unseres Wirtschaftslebens nach dem heutigen Stande — Herbst 1916 — betrachtet, so ist es trotz aller Ausfälle und Schwierigkeiten im einzelnen gleichwohl kein unbefriedigendes.

Vor allem hat sich unsere Landwirtschaft bisher in ihrer Leistungsfähigkeit ziemlich erhalten können, obwohl der Mangel an Dünge- und Futtermitteln und an Zuchtvieh ihr

fast unlösbare Aufgaben gestellt hat. Der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland, der Geldausgleichsstelle der in den Raiffeisen-Organisationen zusammengeschlossenen ländlichen Kreditgenossenschaften waren am 31. Juli 1914 die Genossenschaften noch mit 84 Millionen Mark verschuldet. Diese Schulden waren Ende August 1916 auf 32,3 Millionen zurückgegangen. In der gleichen Zeit sind die Guthaben von 79,1 auf 122,6 Millionen gestiegen, und daneben waren die Genossenschaften noch in der Lage, durch ihre Zentraldarlehnskasse 267 Millionen Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Wie bei Industrie und Handel, stellen diese außerordentlich großen flüssig gewordenen Mittel nicht reine Überschüsse dar. Auch in der Landwirtschaft sind vorhandene Bestände vorteilhaft zu Geld gemacht, ohne dafür wieder Ersatz schaffen zu können, und notwendige laufende Anschaffungen und Meliorationen mußten unterbleiben. Aber man wird doch behaupten dürfen, daß auch in der Landwirtschaft zahlreiche Betriebe durch den Krieg auf eine gesunde Grundlage gebracht sind bzw. erhebliche Rücklagen gemacht haben. Die gesteigerte Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung hat sich im Handel deutlich, stellenweise geradezu überraschend und erfreulich bemerkbar gemacht.

Handel und Gewerbe selbst haben, namentlich im ersten Kriegsjahr, zum Teil große Umsätze und entsprechenden Gewinn erzielen können. Bei Ausbruch des Krieges stürzten sich in erster Linie die Proviantämter auf die vorhandenen Vorräte und brachten in Sicherheit, was sie irgendwie aufbringen konnten. Sie riefen dadurch eine außerordentliche Steigerung der Preise hervor, die dem Handel zugute kam, als danach auch die Bevölkerung selbst ihre Vorräte zu sichern suchte, ehe die Läger ausverkauft waren. Der Handel konnte bald nicht mehr den Bedarf befriedigen. Die Läger wurden geräumt, auch von den schwer verkäuflichen Waren; und wenn sie geräumt waren, wurden sie von den Fabriken und vom Großhandel wieder aufgefüllt, um dem Ansturm

der Verbraucher und der Einkaufsgenossenschaften genügen zu können. Unser ganzer Warenverkehr bis weit in das Jahr 1916 hinein konnte den Eindruck hervorrufen, als ob die deutsche Volkswirtschaft eine Liquidation im größten Stil vornehmen wollte. Es war nicht anders, als wenn ein großes Warenhaus ausverkaufte und Waren massenhaft in Geld umwandelte, nur mit dem Unterschiede, daß die Preise nicht wie beim Ausverkauf gedrückt, sondern gehoben waren. Wer an diesem großen Liquidationsprozeß der vorhandenen Warenvorräte Anteil hatte oder sich Anteil zu verschaffen wußte, hat daraus auch entsprechenden Gewinn gezogen. Die starke Nachfrage wirkte aber auch auf die Warenerzeugung zurück, die an sich schon durch den Kriegsbedarf in einem ungeahnten Umfang in Anspruch genommen war. Die Gewerbebesteuer einschätzungen der beitragspflichtigen Betriebe vom Jahre 1915 und 1916 wiesen dementsprechend auch gegenüber den Jahren 1913 und 1914 höhere statt geringere Summen auf:

1913: 793 396 Mark

1914: 841 051 „

1915: 859 515 „

1916: 902 305 „

Die Gesamtzahl unserer industriellen und kaufmännischen wahlberechtigten Betriebe hat sich in der Kriegszeit zwar um 441 Betriebe, also um etwa 12 %, vermindert (3252 Betriebe im Jahre 1916 gegen 3693 im Jahre 1914), die Gesamtgewerbebesteuerleistung der verbleibenden Betriebe ist aber, wie die vorstehende Übersicht erkennen läßt, gegen das Jahr 1914 trotzdem noch um 7 % gestiegen.

Dieses erfreuliche Bild wird auch durch die Geschäftsberichte unserer Banken bestätigt. Die Bilanz der Braunschweigischen Bank- und Kreditanstalt führt unter

Aktiva: Debitoren in laufender Rechnung:

1914 rund 20 200 000 Mark

1915 „ 21 200 000 „

Passiva: Kreditoren:

1914 rund 40700000 Mark

1915 „ 46800000 „

Die Aktiven sind gestiegen von rund 60400000 Mark im Jahre 1914 auf 65000000 Mark im Jahre 1915.

Bei der Br. Privatbank A.-G. haben sich diese Zahlen in den beiden Jahren folgendermaßen verändert:

Aktiva: Debitoren in laufender Rechnung:

1914 rund 9500000 Mark

1915 „ 11000000 „

Passiva: Kreditoren:

1914 rund 14300000 Mark

1915 „ 19500000 „

Die Aktiven stiegen hier von 21800000 Mark im Jahre 1914 auf 27200000 Mark im Jahre 1915.

Unsere Reichsbankstelle vereinnahmte im Giroverkehr:

1913: 663474818,52 Mark

1914: 746303265,27 „

1915: 973916319,36 „

und verausgabte:

1913: 663750068,56 „

1914: 745362396,38 „

1915: 972573360,79 „

Die Geschäftsberichte der beiden Braunschweiger Banken heben übereinstimmend für das Kriegsjahr 1915 hervor, daß fast alle industriellen Unternehmungen im Herzogtum — mit Ausnahme der für das gänzlich darniederliegende Baugewerbe arbeitenden Industrien — ein arbeitsreiches und gewinnbringendes Jahr hinter sich hätten. Die Bedeutung dieser günstigen Kriegskonjunktur drückt sich in den Konten der Banken darin aus, daß frühere regelmäßige Schuldner vielfach zu Gläubigern geworden sind. Die Banken konnten den starken Zustrom von Geld oft kaum unterbringen.

Eine Umfrage bei maßgebenden Firmen ergab auch, daß die Zahlungsweise während des Krieges nicht ungünstiger sondern eher günstiger geworden ist.

Von 615 Betrieben war

bei 240 = 39 % die Zahlungsweise die gleiche,

„ 257 = 41 % „ „ eine schnellere

und nur

bei 118 = 20 % „ „ eine langsamere.

Im ersten Jahre des Krieges bestanden im Herzogtum Braunschweig

83 Aktien-Gesellschaften mit einem Gesamt-Aktienkapital von 157 555 650 M.

Hiervon entfielen auf

die Stadt Braunschweig 31 Aktien-Gesellschaften mit einem Aktienkapital von zusammen 87 262 900 M.,

auf das Herzogtum 52 mit einem Aktienkapital von zusammen 70 292 750 M.

Gegenüber der Zeit vor dem Kriege hat sich die Zahl der Gesellschaften nicht verändert, das Gesamt-Aktienkapital um rund sechs Millionen erhöht.

Aber die Betriebsergebnisse der Aktien-Gesellschaften während des Krieges kann man aus den vorliegenden Bilanzen nur im begrenzten Umfang allgemein gültige Schlüsse ziehen. Nach den Dividendenleistungen und Gewinnen haben die Aktien-Gesellschaften, gesondert nach den einzelnen Geschäftszweigen, die in der Anlage 1 wiedergegebenen Ergebnisse gehabt.

Es war für das braunschweigische Wirtschaftsleben eine große Erleichterung, daß unsere hochentwickelte Lebensmittelindustrie und unsere besonders leistungsfähige Metallindustrie sich der Kriegskonjunktur schnell anzupassen vermochten und zu ihrem Teil den enormen Bedarf des Heeres und der Marine mit befriedigen konnten. Nach einer von uns im Februar 1916 veranstalteten Umfrage waren nicht weniger

als 392 braunschweigische Betriebe mit Heeresaufträgen beschäftigt. Den größten Prozentsatz hiervon wies die Nahrungsmittelindustrie mit 114 Betrieben auf. Es folgten dann die

Metallindustrie	mit 67 Betrieben
Holzindustrie	„ 57 „
Industrie der Steine und Erden	„ 28 „
Chemische Industrie	„ 29 „
Lederindustrie	„ 15 „
Textilindustrie	„ 13 „
Papierindustrie	„ 11 „
Baugewerbe	„ 9 „
Bekleidungs- und Reinigungsindustrie	„ 7 „
sonstigen Gewerbe	„ 5 „

Auch das Handelsgewerbe war mit 37 Betrieben an direkten Heeresaufträgen beteiligt.

Diese Betriebe arbeiteten zumeist für den Bedarf von Armee und Marine und für die Garnisonen im Inlande, daneben aber auch für die besetzten Landesteile und für die Gefangenenlager. Eine große Anzahl Betriebe ist auch für die Kriegsgesellschaften und für die Kommunen und indirekt für die Kriegsindustrie tätig gewesen.

Diese 392 Betriebe beschäftigten insgesamt 29047 Arbeiter, darunter nicht weniger als 12039 weibliche und 3148 jugendliche; ferner sind in diese Zahl eingeschlossen 1488 Kriegsgefangene und 975 Zivilgefangene.

Als Beweis dafür, welche Anforderungen bezüglich der Anpassungsfähigkeit an unsere Braunschweiger Industrie gestellt sind, und in welchem Maße sie sich diesen Anforderungen gewachsen gezeigt hat, kann die in Anlage 2 abgedruckte Übersicht dienen.

Die zum Teil heute noch laufenden großen Aufträge haben die wirtschaftliche Lage in unserem Herzogtum nicht nur vor sonst unvermeidlichen Zusammenbrüchen bewahrt,

sondern auch mitten im Kriege noch neu befruchtet. Unsere Gemüsekonservenfabriken werden, nachdem sie sich im Kriege so erheblich auch auf die Fleischkonserven- und Marmeladenherstellung eingestellt und dafür die notwendigen Betriebs-einrichtungen geschaffen haben, nach dem Kriege das neu-gewonnene Gebiet gewiß nicht wieder preisgeben, und die im Kriege großgewordene Blechwarenindustrie wird ihre beherrschende Stellung in Deutschland sicherlich behaupten.

Besonders erleichternd für die allgemeine Lage wirkte auch die starke Beschäftigung unserer die Hauptmasse der Arbeiterschaft umfassenden Metallindustrie. Auch andere wichtige Industriezweige, so die Zucker- und die Mühlenindustrie, sind bisher gut durch den Krieg hindurchgekommen.

Bei der verhältnismäßig günstigen Lage unserer wichtigsten Industriezweige war es auch möglich, der Arbeiterschaft eine der zunehmenden Verteuerung der Bedarfsmittel entsprechende Lohnsteigerung zu gewähren. Derartige generelle Lohnerhöhungen sind während des Krieges wohl in den meisten Betrieben mehrfach erfolgt. Die Klagen der Arbeiterschaft richteten sich daher auch weniger gegen die Löhne als solche, als gegen die zu teuren und unzulänglichen Lebensmittel.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden der Handelskammer hat sich unsere Metallindustrie in der Mehrzahl ihrer Werke zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen und versucht, für die Arbeiterschaft zu höheren Preisen Lebensmittel zu beschaffen, die dann zu entsprechend ermäßigten Sätzen abgegeben wurden. Leider war die Beschaffung außerhalb der Reichs- und Landesorganisationen nur noch im geringen Umfange und zu außerordentlich hohen Preisen möglich. Die wirtschaftliche Vereinigung machte es sich daher zur Aufgabe, für die Fabriken besondere Fabrikbüchsen einzurichten, um den Arbeitern eine schmachthafte Kost zu mäßigem Preise zu verabfolgen. Da auch hier Mangel an Materialien sich vielfach fühlbar machte, ist die Vereinigung schließlich

dazu übergegangen, Land zu pachten, um für die Zwecke der Fabrikflächen für das nächste Jahr Kartoffeln und Gemüse darauf zu bauen.

Im dritten Kriegsjahr.

Wie reich wir an Vorräten und an Menschen bei Ausbruch des Krieges gewesen sind, kommt uns eigentlich erst jetzt im dritten Kriegsjahr recht zum Bewußtsein, wo wir genötigt sind, mit beiden sparsam zu wirtschaften. Höchste Anspannung und zugleich vorsorglichste Ökonomie der Kräfte und der Vorräte, das muß der beherrschende Gedanke unserer Kriegswirtschaft sein. Wir haben den Beharrungszustand erreicht, in dem wir uns künftig im Gleichgewicht halten müssen und, wenn wir Zugang und Abgang im richtigen Verhältnis halten, auch im Gleichgewicht halten werden. Das ist der große Vorteil für uns, daß wir durch den Zwang der Feinde von der Zufuhr des Auslandes abgeschnitten wurden und insolgedessen genötigt waren, unsere Kräfte im eigenen Lande zu entfalten und anzuspannen. Der in einer maßgebenden englischen Zeitschrift geäußerte Zweifel, ob die gegenüber Deutschland angewandte Absperrungspolitik für den Gesamtverlauf des Wirtschaftskrieges überhaupt die richtige war, ob Deutschland nicht, wenn es in ein unendlich gesteigertes Schuldverhältnis zu neutralen Staaten geraten wäre und in dieser Zeit seine Eigenproduktion vernachlässigt hätte, nicht schon längst zum wirtschaftlichen Erliegen gekommen wäre, kann auch von unserem Standpunkt aus durchaus ernsthaft geäußert werden.

Auslandsvorräte in nennenswertem Umfange sind nicht mehr vorhanden, und mit großen Zufuhren aus dem Auslande ist auch im allgemeinen nicht mehr zu rechnen. Wir sind somit mehr oder weniger auf uns angewiesen und haben, wenn wir die Frage rein wirtschaftlich formulieren wollen, für die Dauer des Krieges dafür zu sorgen:

1. daß wir unser Versorgungsgebiet weit genug umgrenzen,

um aus demselben unseren Bedarf an Lebens- und Futtermitteln, sowie an industriellen Rohstoffen zur Not decken zu können;

2. daß wir die Produktion in diesem Versorgungsgebiet so steigern, daß wir allen Anforderungen, auch unvorhergesehener Art, gewachsen sind;
3. daß wir das so abgegrenzte Gebiet einschließlich desjenigen unserer Verbündeten durch widerstandsfähige Fronten vor jedem nachhaltigen Einbruch sichern.

Läßt sich diese Grundlage einigermaßen festhalten, so sind wir auch in der Lage, den Krieg, so lange es unseren Gegnern erwünscht oder notwendig erscheint, durchzuhalten. Durch die von uns besetzten reichen Gebiete in Feindesland haben wir uns jedenfalls unsere Aufgabe bereits wesentlich erleichtert.

Neben der jetzt im allgemeinen abgeschlossenen Verbrauchsregelung muß aber auch die Produktionssteigerung und Produktionsregelung nicht nur in der Kriegsindustrie, sondern auch in der Landwirtschaft mit Nachdruck weiter betrieben werden.

Das dritte Kriegsjahr bringt für Handel und Industrie zwei ganz ungewöhnlich schwere Anforderungen:

1. Weil die Zehnmächte in gesteigertem Maße in diesem Jahre alles auf eine Karte setzen wollen, weil sie alle vorhandenen Kräfteieberhaft anspannen, um uns mit militärisch geschulten Menschenmassen und Munition aller Art zu überschütten, sind auch wir zur höchsten Kraftanspannung genötigt und müssen an die ins Riesenmaß ausgedehnten Fronten bringen, was aus der Bevölkerung für den Waffendienst herausgeholt werden kann.

2. Gegenüber der sich auf die Beihilfen der ganzen Welt stützenden Rüstungsindustrie unserer Feinde müssen auch wir alle Kräfte und Mittel der Produktion und des Verkehrs dem einen Gedanken unterordnen, daß wir dem Feinde draußen in allen Kriegsmitteln gewachsen sind und nicht un-

nötig Menschenmaterial opfern müssen. Die Ökonomie der Kräfte ist für uns fast noch wichtiger wie die Ökonomie unserer Bedarfsmittel. Wollen wir auf der Höhe bleiben, so müssen wir unseren Ausfall an Menschen immer wieder durch den regelmäßigen Ersatz aus der Bevölkerung decken können. Das Gleichgewicht in dieser Beziehung ist, wenn wir noch mit einer langen Dauer des Krieges rechnen wollen, wohl am nötigsten.

Beides, der erforderliche Ersatz an der Front und die Notwendigkeit, unsere ganze wirtschaftliche Kraft auf die Ausrüstung unseres Heeres und unserer Marine zu konzentrieren, hat zum Erlaß des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst geführt, dessen volle Wucht wiederum Handel und Industrie in erster Linie auszuhalten haben, denn dieses Gesetz bedeutet nichts anderes, als daß die nicht bevorrechtigten Betriebe von ihrem schon sehr zusammengeschrunpften Personal noch weitere Leute hergeben müssen, und daß alles, was nicht Heeresaufträge hat, völliger Ungewißheit preisgegeben ist, wie lange der Betrieb mangels Kohlen, Rohmaterial, Betriebsmaterial und Wagengestellung auf die Dauer überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist. Und Industrie und Handel hat diese schwere Last auf sich genommen, nicht bedrückt und schweigend, nein, und das sollte ihnen für alle Zeiten zur höchsten Ehre angerechnet werden, mit der vollen Einsicht für das Unabänderliche, mit der vollen Opferfreudigkeit für das, was das Gesamtwohl verlangt. Der Deutsche Handelstag, die großen industriellen Verbände und zahlreiche kaufmännische Körperschaften haben, als die Vorlage des Bundesrates die Zustimmung des Reichstages erhalten hatte, einmütig erklärt, daß sie auch dieser schwersten aller Lasten gegenüber das Wohl des Vaterlandes über alles zu stellen wüßten. Diese grundsätzliche Opferwilligkeit muß aber auch von den ausführenden Organen und in erster Linie den militärischen Stellen selbst respektiert werden. Der Vaterländische Hilfsdienst hat jede Arbeit ge-

adelt und auch den Dienst drinnen zum Kriegsdienst gemacht. Der Grundsatz der Ökonomie der Kräfte, der beim Militär in der Friedenszeit im allgemeinen nicht geübt zu werden brauchte, muß jetzt ernstere Beachtung finden. Es muß sorgfältiger als je abgewogen werden, wo die einzelne Kraft am nötigsten ist, draußen vor dem Feind oder daheim im Inlanddienst.

Wir wissen, daß es in diesem dritten Kriegsjahre ungleich ernster und schwerer werden wird als in den beiden vorhergehenden Jahren. Erst jetzt wird die eiserne Not an jeden herantreten. Von allen Seiten zusammengepreßt, muß unser Volk seinen Zusammenhang, seine Elastizität und seine Widerstandskraft entsprechend steigern. Es ist jetzt keine Zeit für Jaghaftigkeit und Schlappheit, für Gezänk und Parteiung, auch nicht einmal für das sonst berechnigte Maß der Kritik. Unser Volk ist im ganzen genommen sich darüber einig, daß die Vertretung unserer auswärtigen Interessen vor dem Kriege sich als unzulänglich erwiesen hat, daß die Noblesse unserer Diplomaten und die sentimentalen Stimmungen, die wir fremden Völkern entgegenbrachten, von diesen weidlich ausgenutzt sind, und es ist sich in der ausdrucksvollen Forderung einig, daß unser Verhältnis zu anderen Völkern von den verantwortlichen Stellen künftig unpersönlicher genommen werden muß. Das Volk ist sich auch darüber klar, daß wir nie wieder wirtschaftlich so unvorbereitet in den Krieg eintreten dürfen. Aber die so geschaffene Lage muß eben mit doppelten Anstrengungen überwunden werden. Gewiß sind bei der Größe der Aufgabe und der Vielheit der Schwierigkeiten in den ersten Kriegsjahren Fehler gemacht worden, man darf dabei aber nicht übersehen, daß dieselbe Bureaucratie, der man die Fehler zur Last legt, doch im Grunde genommen auch die gesunde organisatorische Potenz darstellt, durch welche diese Schwierigkeiten und selbst auch diese Fehler überwunden werden. Daß wir in dieser Zeit dem Auslande das erwünschte Scha-

spiel politischer Agitationen und Gegenagitationen bieten, scheint mir ein Beweis zu sein, daß ein strenges Maß der Kritik auch an unserem innerpolitischen Aufbau anzusetzen ist. Jedenfalls hat man draußen im Felde wie auch in den breiten Schichten unserer Bevölkerung durchaus kein Verständnis für all das Kleine, das sich in diesen innerpolitischen Auseinandersetzungen in einer so großen Zeit bemerkbar macht. Nicht gegenseitiges Mißtrauen, Verdächtigungen und Verkleinerungen, sondern Gemeinschaftsgefühl und starkes gegenseitiges Vertrauen erhält in schwerer Zeit die Stärke des Volkes und gibt die nötige Kraft für das, was nach dem Kriege zu tragen und zu schaffen ist.

Nach dem Kriege.

Die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege wird ganz von der Art, wie er beendet werden wird, abhängen. Die gewinnende Partei wird auch die Bedingungen aufstellen können, unter denen die verlierende vorerst ihre politische und wirtschaftliche Existenz fortzuführen hat. Alles, was über die Aussichten nach dem Kriege gesagt wird, kann daher immer nur unter der von uns als sicher angenommenen Voraussetzung gedacht sein, daß wir die Friedensbedingungen entscheidend zu beeinflussen haben. Unsere Industrie rechnet, wie die in Anlage 3 auszugsweise wiedergegebenen Äußerungen der von uns befragten Industriellen erkennen lassen, überwiegend mit einer nach dem Kriege einsetzenden starken Beschäftigung.

Unsere Exportindustrie hat das sichere Vertrauen, daß die Machtstellung des Reiches ungeschwächt aus dem Weltkriege hervorgehen wird. Aber sie verkennet am wenigsten die Schwierigkeiten und Hemmnisse, die trotzdem Jahre hindurch zu überwinden sein werden.

Niemand gibt sich der Selbsttäuschung hin, daß die mannigfachen Erschwerungen und Unzulänglichkeiten, die der Krieg Handel und Gewerbe gebracht hat, mit der Beendigung des

Krieges sofort verschwinden werden. Man ist sich darüber völlig klar, daß nach dem Kriege Handel und Industrie zu ihrem Wiederaufbau und Umbau einer ganz besonderen Kräfteanspannung bedürfen werden. Unsere Fabriken müssen sich von der Kriegsfabrikation wieder zur Friedensfabrikation umstellen, das bedeutet, daß sie einerseits die überflüssig gewordenen Einrichtungen, Maschinen, Geräte und Materialien abstoßen und die nur für die Kriegsware eingestellten Arbeitskräfte entlassen, anderseits die für ihre eigentliche Fabrikation notwendigen gelernten und ungelernten Arbeitskräfte wieder mühsam von überall her zusammensuchen müssen. Sie müssen wieder mit ihren alten Lieferanten und Abnehmern neu anknüpfen, sie müssen die während der langen Kriegszeit abgenutzten Maschinen ersetzen und vor allem wieder Arbeitsmaterialien, Rohstoffe und Halbstoffe in genügender Menge herbeischaffen.

Schlimmer noch sind die mittleren und kleinen Handels- und Gewerbebetriebe daran, die während des Krieges geschlossen werden mußten, wo der Inhaber vielleicht Schulden machen, sich Forderungen, Mieten oder Zinsen stunden lassen mußte. Nach dem Vorgang anderer Bundesstaaten werden wir auch im Herzogtum eine allmähliche Entschuldung dieser bedauernswerten Betriebe durch Errichtung einer öffentlich rechtlichen Kredithilfsstelle herbeiführen müssen, und wir sollten damit nicht warten, bis der Krieg zu Ende geht.

Die notwendige Hilfsaktion für unsere Hypothekenschuldner ist ebenfalls eine ernste Aufgabe, die aber wohl auf einer breiteren Grundlage zu behandeln ist. Eine bei einer großen Anzahl von Hypothekenbanken und Versicherungsanstalten in Deutschland gehaltene Umfrage hat ergeben, daß der Zinseneingang zum Oktobertermin 1916 im allgemeinen noch zufriedenstellend gewesen ist. Zwar ist von den Rückständen der beiden verflossenen Kriegsjahre nur verhältnismäßig wenig abgezahlt worden, aber sie haben sich auch nicht verhältnismäßig stark vergrößert, und Zusammenbrüche von

Hausbesitzern haben auch nur in geringem Umfange stattgefunden. Mit Recht wird diese letztere Tatsache nicht als Beweis für eine gesunde Lage angesehen. Die Hypothekenbanken üben in ihrem eigenen Interesse weitgehende Rücksicht, da Zwangsversteigerungen ihnen meistens nur unverkäufliche Grundstücke zuführen würden. Die Gesamtlage des Hausbesitzes ist innerlich unbedingt etwas kritisch und erheischt für die Zukunft weitgehende Hilfsmaßnahmen. Die schwierige Lage tritt nur vorläufig noch nicht in die volle Erscheinung.

Nach dem Kriege werden auch für den Einzelnen Fragen ihre Lösung heischen, die nur bis dahin zurückgestellt sind. Was soll beispielsweise mit den Geschäften werden, wo der Inhaber oder die Söhne gefallen sind, wo die Frau das Geschäft noch notdürftig aufrecht hält, bis sich alles besser übersehen läßt? Und alle die Unternehmungen, die für die Familie ihren eigentlichen Zweck eingebüßt haben, weil die Erben gefallen sind, für die man ein mühevolltes Leben hindurch aufgebaut hat? Und weiter, wenn die Millionen von Kriegsteilnehmern aus den besetzten Landesteilen und den Garnisonen heimkehren und nach vollbrachtem Werk bei ihrer alten Fabrik oder ihrem Kontor vertrauensvoll anklopfen? Werden da nicht manche Arbeitgeber sich vor schwierige Entscheidungen gestellt sehen? Sie haben sich an die in der Kriegszeit eingestellten Hilfskräfte gewöhnt. Unter ihnen sind manche, die es bitter nötig haben, vielleicht auch manche, die draußen oder drinnen im Kriege viel verloren haben. Was soll mit ihnen allen geschehen, wenn sie ihr Leben vielleicht auf die Arbeit haben einrichten müssen? Dieser innere Konflikt verschärft sich noch, wenn die Heimkehrenden inzwischen auch andere geworden sind. Und wenn nun inzwischen die Betriebe geschlossen oder eingeschränkt sind, was dann? Schon hier erwachsen für die Allgemeinheit zwei dringliche Aufgaben: 1. Die Fürsorge für die Heimkehrenden, daß sie schnell wieder ihren rechten Platz

finden — und diese Aufgabe muß voranstehen —, aber auch, und das wird leicht übersehen, 2. die Sorge für die zur Entlassung kommenden, auf Verdienst angewiesenen Hilfskräfte männlichen und weiblichen Geschlechts, namentlich die Weiterbeschäftigung der Hunderttausende von Frauen und Mädchen, die nicht ohne weiteres wieder der Erwerbslosigkeit preisgegeben werden können. Handelt es sich doch dabei um einen großen Prozentsatz von Kriegswitwen und Waisen, die gleichen Anspruch auf Berücksichtigung erheben können.

Es war ein Segen, daß der Krieg in Deutschland bereits eine große Zahl im Erwerbe vorbereiteter und erprobter weiblicher Hilfskräfte vorfand. Im Herzogtum Braunschweig wurden 1907 in der Industrie 13420, also ungefähr $\frac{1}{7}$ der gesamten Angestellten und Arbeiter (in Handel und Verkehr 7640, also etwa $\frac{1}{4}$ der gesamten Gehilfenschaft) an weiblichen Kräften gezählt. Was hätten wir wohl ohne diese tüchtigen und dienstwilligen Hilfskräfte, die nicht wie in England ihre überschüssige Kraft in politischen Bestrebungen vergeudeten, sondern auf ernste Arbeit verwandten, anfangen sollen? Es geht nicht an, daß wir sie, denen das Vaterland ebenfalls zu Dank verpflichtet ist, nach dem Kriege einfach beiseiteschieben. Beiden, den Heimkehrenden wie den wieder frei werdenden, muß ihr Recht werden.

Eine große Nachsicht werden unsere Arbeitgeber gegen die wieder in den Betrieb zurückkehrenden Arbeiter und Angestellten üben müssen. Unsere heimkehrenden Krieger werden andere Menschen sein als vorher. In der langen Zeit, in der sie draußen vor dem Feinde lagen, haben manche an Spannkraft und Widerstandsfähigkeit, an Arbeitsamkeit und Stetigkeit eingebüßt. Mancher ist allmählich gleichgültig und interesselos geworden. Man kann die Erschütterung des seelischen Gleichgewichts und die Abnahme der aufbauenden, schaffenden Lebenskraft genau beobachten, wenn man die Briefe, die zu Anfang des Krieges geschrieben sind, mit

denen vergleicht, die jetzt in die Hände ihrer Angehörigen gelangen; sie sind offensichtlich inhaltsärmer und gleichgültiger, ja resignierter geworden in allen ihren kleinen persönlichen Fragen und vor allen Dingen in ihrem Interesse für die Vorgänge im engeren und weiteren Vaterlande. Dies ist ja auch ganz natürlich. Einer so starken unausgesetzten Anspannung ist auf die Dauer von Jahren auch der Stärkste nicht gewachsen.

Unsere heimkehrenden Krieger werden aber auch an sich selbst starke Anforderungen zu stellen haben. Viele werden das Gefühl eines durchaus berechtigten Stolzes darüber, daß sie mit Leib und Leben für ihr Vaterland gekämpft und zu seiner Erhaltung beigetragen haben, mit nach Hause bringen. Sie werden erwarten, daß ihnen auch in ihrer künftigen Erwerbstätigkeit die Opfer, die sie gebracht haben, vergolten werden, daß ihnen daraufhin manches nachgesehen wird, und daß sie unter allen Umständen vor den Nichtkriegern einen gewissen Vorrang beanspruchen können. Sie müssen enttäuscht werden, wenn das Leben ihnen später zeigt, daß in Fabrik und Kontor auf diese seelischen Affekte auf die Dauer keine besondere Rücksicht genommen werden kann, daß jeder nach wie vor seine Schuldigkeit tun muß und nur nach dem, was er wirklich leistet, beurteilt und entlohnt werden kann. Diejenigen der Heimkehrenden, welche nach dem Kriege ihr eigenes Geschäft wieder aufnehmen, werden es anfänglich mit einigem Befremden, ja vielleicht mit Bitterkeit empfinden, wenn sie die großen Lasten, welche der Krieg uns allen auferlegt, zu ihrem Teil mit abtragen müssen. „Ihr Tätigkeitstrieb wird“, wie Friedrich Naumann sagt, „auf harte Proben gestellt werden, wenn sie den heimischen Betrieb mit gebrochenem Bestande vorfinden. Mancher muß etwas Neues ergreifen, alle müssen sich an neue Preise und Steuern gewöhnen. Alle müssen sehr tapfer sein, wenn sie nicht versinken sollen. Nur ja nach dem Kriege keine schlaffe Kopfhängerei!“

Auch die Einstellung der Invaliden wird in der Praxis besondere Schwierigkeiten bereiten, wenn der Invalide etwa in seiner Leistungsfähigkeit stark geschwächt ist. Der Betrieb muß mit vollen Arbeitskräften rechnen, damit die Arbeiter einander in die Hand arbeiten können und sich die Arbeitsstelle auch in den allgemeinen Betriebsunkosten voll bezahlt macht. Die Einstellung geringwertiger Arbeitskräfte, deren Arbeitsleistungen erheblich unter der normalen Höhe bleiben, hat einen entsprechenden Verlust zur Folge, insofern, als auf die von den Invaliden gearbeiteten Stücke ein unverhältnismäßig hoher Anteil der Betriebsunkosten entfällt. Diese Opfer müssen vom Arbeitgeber natürlich gebracht werden, darüber sind sich die Beteiligten durchaus klar, nur muß man auch anerkennen, daß es Opfer sind.

Der weitergehende Anspruch eines Teiles unserer Invaliden, daß die Entlohnung nicht nach der noch vorhandenen Leistungsfähigkeit, sondern mehr oder weniger nach den früheren normalen Sätzen erfolgen soll, ist ungerechtfertigt und geeignet, den guten Willen der Arbeitgeber abzuschwächen. Aber unsere Invaliden werden, wenn sie wieder in geordnete Tätigkeit eingetreten sind, schon von selbst ihr Gleichgewicht wiederfinden. Diese Beobachtung kann man schon jetzt während des Krieges machen. Wir dürfen das Vertrauen haben, daß die moralische Kraft in unserem Volke sich durch diesen Krieg nicht vermindert hat. Man muß sich nur davor hüten, in unseren Kriegsteilnehmern und Invaliden falsche phantastische Vorstellungen zu erwecken, und man muß alles unterlassen, was in ihnen falsche Vorstellungen erwecken und, wenn sie sich nicht erfüllen, Enttäuschung hervorrufen muß.

Deshalb soll man auch in der Frage der Kriegerheimstätten recht vorsichtig sein. Der Abteilungsleiter des Deutschen Industrieschuhverbandes hat bei den sich meldenden Kriegsinvaliden im allgemeinen nicht ein solches Interesse für die Kriegerheimstätten feststellen können, wie allgemein angenommen wird. Dieselbe Erfahrung hat man

auch an anderen Orten und auch draußen im Felde gemacht. Die Leute äußern sich vielfach zurückhaltend, wenn nicht gar ablehnend. Das Idyll, das den bürgerlichen Kreisen vorschwebt, hat für den Durchschnittsarbeiter nichts Verführerisches. Er will seinen regelmäßigen und ausreichenden Verdienst haben, das ist ihm die Hauptsache. Wenn er aus dem Felde heimkehrt, wird er im allgemeinen nicht Neigung haben, neue Unruhe, neue Lasten und neue Gefahr auf sich zu nehmen. Auch hier wird man sich vor Überschätzung eines an sich gesunden Gedankens zu hüten haben, denn gesund ist der Gedanke, nach dem Kriege durch eine kräftige Förderung der Kleinsiedelungen zur Vermehrung unserer Bevölkerung und unserer Produktion beizutragen, zweifellos.

Vor einiger Zeit ging folgende Notiz durch die Presse: „Der Untersuchung aller Fragen der Bevölkerungspolitik sind, wie wir hören, seit Monaten eingehende Verhandlungen im Preuß. Ministerium des Innern gewidmet. Es handelt sich um Maßnahmen für die Durchführung einer großzügigen Bevölkerungspolitik nach dem Kriege. Im Vordergrund der bisherigen Beratungen stehen besondere Maßnahmen auf gesundheitlichem Gebiete — erhöhter Säuglings- und Mutterschutz, Verbesserung des Hebammenwesens, verstärkte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Abtreibungswesens, sowie ähnlicher Erscheinungen, ebenso die Verbesserung der Lage, auch der Rechtsstellung, der unehelichen Kinder, eine Frage, die von um so einschneidenderer Bedeutung ist, als die Zahl der unehelichen Geburten in Deutschland jährlich die ungeheure Höhe von 180 000 erreicht. Im Anschluß daran soll in nächster Zeit auch noch die Frage der Wohnungspolitik, der Fürsorge namentlich für kinderreiche Familien, der Nuhbarmachung der inneren Kolonisation für diese Zwecke und ähnliches beraten werden. Alle diese Verhandlungen tragen natürlich bisher nur vorbereitenden Charakter. Erst sobald sie ab-

geschlossen sind, kann ihr Ergebnis die Grundlage für ein weiteres gesetzgeberisches Vorgehen der preussischen Staatsregierung bilden.“

Auch in den anderen Bundesstaaten sollte man schon jetzt an die vorbereitenden Arbeiten herangehen. Bei uns ist erfreulicherweise schon vor dem Kriege die Kleinsiedelungsfrage in der Landesversammlung in Fluß gebracht worden. Man darf um so mehr hoffen, daß die vorbereitenden Arbeiten bald zur Tat führen.

Wir können zu der gesunden Natur des deutschen Volkes das Vertrauen haben, daß es sich durch all diese Schwierigkeiten hindurchwinden wird, und daß es nicht allzu lange Zeit währen wird, bis wieder normale Verhältnisse vorliegen. Die Erkenntnis, daß die künftigen schweren Lasten, die gemeinsam zu tragen sind, doch in erster Linie Handel und Gewerbe belasten werden, muß aber auch dazu führen, daß Handel und Gewerbe sobald als möglich wieder ihre notwendige Bewegungsfreiheit zurückerhalten.

Die unserem Volke nach dem Kriege erwachsenden allgemeinen Aufgaben sind ungemein große und ernste. Die Rückwandlung der während des Krieges nach national- und sozialwirtschaftlichen Gesichtspunkten künstlich regulierten Gütererzeugung und Verteilung in eine wieder von freien individuellen Triebkräften beherrschte Wirtschaft wird zur vollen Erfüllung Jahre vorsichtig abwägender Dispositionen bedingen. Manches von dem, was diese Zeit der Not an monopolistischen und staatssozialistischen Einrichtungen durchgesetzt hat, wird möglicherweise in veränderter Form beibehalten werden, um künftigen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein. Wir werden voraussichtlich niemals wieder den in der Kriegszeit großgewordenen Gedanken preisgeben, daß unsere Nation unter allen Umständen gewappnet sein muß, in ihrem Notwendigsten nicht wieder in Abhängigkeit vom Auslande zu geraten, und daß daher unsere Eigenerzeugung wenigstens bis zu diesem Grade der

Leistungsfähigkeit zu entwickeln ist. Wir haben in diesem Kriege nicht bloß gelernt, was uns fehlt, nein auch was wir aus Eigenem zu leisten vermögen. Diese Erkenntnis wird grundlegend bleiben müssen für unsere künftige Bevölkerungs- und Siedelungspolitik, grundlegend für eine nach nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten neu aufzubauende Verkehrs- und Vorratspolitik, grundlegend aber auch für das bei Friedensschluß zu erörternde Verhältnis zu den von uns besetzten fremden Landesteilen. Aber vor allem muß unser Volk von innen heraus arbeiten, und es müssen die Schranken überlebter Vorurteile und inhaltslos gewordener Aberlieferungen für den Aufstieg der Tüchtigen fallen. Dafür muß sich unsere Gesetzgebung und Verwaltung mit ernster Entschiedenheit einsehen, denn eine Generation gerade unserer Tüchtigsten ist es gewesen, die wir in diesem Kriege hinopfern mußten.

Die möglichste Steigerung unserer produktiven Kräfte ist schon durch unsere künftige Finanzlage bedingt.

Die bisher vom Reichstage der Finanzverwaltung für Kriegszwecke bewilligten Kredite belaufen sich im ganzen auf 52 Milliarden Mark. Nehmen wir an, daß der Krieg etwa nach Jahresfrist zu Ende geht und daß die dem Reiche bis dahin bewilligten Kredite eine Gesamthöhe von etwa 75 Milliarden Mark erreicht haben, so würde Verzinsung und Tilgung allein dieser Reichsschuld eine Belastung unserer Bevölkerung im Reiche von über vier Milliarden Mark bedeuten. Das gesamte Steueraufkommen des Reiches an Zöllen, Verbrauchs- und anderen Aufwandssteuern, Verkehrssteuern, Erbschaftssteuern, direkten Steuern und Matritularbeiträgen betrug aber vor dem Kriege (1913) nicht mehr als 2180,2 Millionen Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung 32,55 Mark. Das Reich muß daher, nur um seine Kriegsanleihe zu verzinsen und zu tilgen, mehr als den doppelten Betrag seiner bisherigen Einnahmen erzielen. Diese Mehrausgaben können nicht etwa durch Erhöhung der Zölle, die allein 33 % der

Gesamteinnahmen ausmachen, aufgebracht werden. Wir werden im Gegenteil auf Jahre hinaus mit verminderten Zolleinnahmen rechnen müssen. Es bleiben dann eben nur die eigentlichen Steuern, d. h. in der Hauptsache die Verbrauchs- und Verkehrssteuern im Deutschen Reich, und der fehlende Mehrbetrag muß durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge der Bundesstaaten, also durch die an sich schon belasteten Einzelstaaten aufgebracht werden. Im Finanzsystem der Bundesstaaten und der Gemeinden ist aber schon seit Jahren eine starke Verschiebung der Steuerlasten nach der Seite der direkten Steuer (Einkommen-, Ertrags-, Personal-, Erbschafts-, Schenkungssteuer) eingetreten. In dem Zeitraum von 1907—1913 sind die den Besitz belastenden Abgaben auf den Kopf der Bevölkerung von 30,02 M. auf 50,68 M. gestiegen. Einkommen und Vermögen werden daher aller Voraussicht nach wieder in erster Linie zur Abtragung der Reichsschulden beizutragen haben. Diese Verpflichtungen erhöhen sich aber bedeutend durch die von den Einzelstaaten, den Kommunalverbänden und allen sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften während des Krieges selbst wieder gemachten Anleihen, durch die für Witwen-, Waisen- und Invalidenpensionen eingegangenen Rentenverpflichtungen und schließlich durch die sich nach dem Kriege als nötig erweisende Wiederauffüllung der Bestände.

Vor dem Kriege betrugen die Schulden des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten rund 21 Milliarden Mark, d. i. auf den Kopf der Bevölkerung 312,5 M., denen als Deckung der Besitz von Eisenbahnen, Domänen und Forsten usw. im Werte von etwa 24 Milliarden Mark gegenüberstand. An Reichs-, Staats- und Kommunalsteuern wurden 1913 in ganz Deutschland etwas über 5 Milliarden Mark aufgebracht, nämlich:

durch das Reich	2,12 Milliarden
„ die Bundesstaaten	1,11 „
„ die Gemeinden usw. . . .	1,83 „
	<hr/> 5,06 Milliarden.

Um die durch den Krieg gewaltig erhöhten Schuldenlasten decken zu können, werden künftig mindestens die doppelten Einnahmen und Steuern aus der Bevölkerung herausgeholt werden müssen, wenn nicht, wie behauptet wird, eine rasche Abtragung durch steuerliche Konfiskation des vierten oder gar des dritten Teils aller vorhandenen Vermögen beabsichtigt ist. Die Steuerleistung des deutschen Volkes ist aber keineswegs unbegrenzt, sein gesamtes Jahreseinkommen wird auf 40—50 Milliarden Mark bei einem Gesamtvermögen von 350—400 Milliarden geschätzt, und mit diesem Jahreseinkommen muß doch vor allem unsere Bevölkerung selbst ernährt und unsere ganze produktive Arbeit im Gange gehalten werden. Wir alle müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß wir künftig die Lasten des Reiches und des Staates stärker als bisher fühlen, daß wir in Zukunft nicht sechs bis acht, sondern zehn bis zwölf Wochen im Jahr und länger für das Allgemeinwohl zu arbeiten haben, ehe wir an uns selbst denken können. Nicht weniger als 3400000 kleine Zeichner haben sich bei der letzten Kriegsanleihe mit Beträgen bis zu 2000 Mark in Gesamthöhe von 1 $\frac{1}{2}$ Milliarden Mark beteiligt. Ebenso vielen kleinen Existenzen ist damit das Deutsche Reich verschuldet, und diese kleinen Sparer werden ihre produktive Kraft schon aus eigenem Interesse für den Kredit des Reiches einzusetzen haben. Aus dem bisherigen Volksvermögen und dem Jahreseinkommen sind die ungeheuren Verpflichtungen nicht zu tilgen. Es wäre ein Trugschluß, aus der heutigen starken Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes, dem starken Überschuß der Sparkasseneinzahlungen und aus den immer neu gezeichneten Milliarden Kriegsanleihen etwa zu folgern, daß Wohlstand und Vermögen während des Krieges sich vermehrt haben. Die Vermögen haben sich nur stark verschoben, und vor allem haben sich die vorhandenen Vorräte allmählich in flüssiges Kapital verwandelt. Dadurch ist die Kaufkraft des Geldes ebenso gesunken, wie alle Rohstoffe, Nahrungsmittel und

sonstigen Bedarfsartikel im Preise gestiegen sind. Diese inneren Verschiebungen unserer gesamten geldwirtschaftlichen Struktur werden zur Folge haben, daß nach dem Kriege die Teuerung so lange anhalten wird, bis im Laufe der Jahre unsere Vorräte wieder aufgefüllt und wenigstens annähernd, wenn dies überhaupt zu erwarten ist, das frühere Wertverhältnis zwischen Geld und Ware wieder erreicht wird. Bis dahin wird bei der starken Entwertung des Geldes nach den Grundsätzen des ehernen Lohngesetzes der Arbeiter eine Erhöhung seiner Löhne, der Beamte eine Steigerung seines Gehaltes, der Kapitalist eine höhere Verzinsung verlangen und durchsetzen. Die erwerbenden Stände haben die ganzen Lasten zu tragen. Mutet man ihnen hierbei zuviel zu, so ist es wohl denkbar, daß sie auf diese schwere Bürde lieber verzichten. Eine allzustarke Belastung der in Industriewerten angelegten Kapitalien kann und wird lähmend auf den Unternehmungsgeist wirken. Eine zu starke Steigerung der Vermögenssteuern kann zu einer Auswanderung mobiler Kapitalien in das Ausland, wo dieselben minder belastet werden, führen.

Es bedarf Generationen hindurch der höchsten Steigerung aller im Reiche noch schlummernden oder noch zu entwickelnden Produktivkräfte.

Das Reich hat dadurch, daß es seine Kriegsanleihen in der Hauptsache im Inlande untergebracht hat, sich damit dem deutschen Volke in der Hauptsache selbst verschuldet. Jeder einzelne, der Reichsanleihen gezeichnet hat, hat auf diese Weise sein Vertrauen auf den für uns günstigen Ausgang des Krieges und auf die entwicklungsfähige Kraft unseres Volkes zum Ausdruck gebracht. Die produktive Kraft des deutschen Volkes stellt heute das wahre Vermögen dar, auf dem sich der Kredit und die Zukunft des ganzen Reiches aufbaut.

Unserer Groß- und Exportindustrie wird hierbei die ungleich schwerste Aufgabe zufallen, nicht erst, wenn der

Friede da, nein, schon wenn er in Sicht ist, wenn die Kriegsaufträge plötzlich ausbleiben, wenn die Jagd nach Friedensaufträgen, nach Rohstoffen beginnt, und wenn die Sorgen um die Fortbeschäftigung der Arbeiter auftreten. Unsere Ausfuhrindustrie wird es nicht leicht haben, dann wieder da anzuknüpfen, wo der Krieg abgebrochen hat, und am schwersten wird es ihr sein, wieder draußen, im Auslande, ins Geschäft zu kommen.

Es wird ihr schon nicht leicht fallen, auch nur erst die alten Forderungen an das Ausland wieder einzubringen. Hier wird aber das Reich nachdrücklich nachhelfen, da wir starke Pfänder in der Hand haben.

Die Umschaltung unserer Kriegsproduktion zur Friedensproduktion wird für große Zweige unserer deutschen Industrie keineswegs einfach sein. Die Rohstoffe sind zum größten Teil völlig geräumt. Es fehlen in Deutschland die großen Läger für Rohbaumwolle, Wolle, Flachs, Hanf, Jute, Kautschuk, Häute, Farbhölzer, Erdnüsse und eine Reihe von Metallen. Die in den überseeischen Gebieten aufgespeicherten Vorräte müssen erst gekauft, beordert und verladen werden. Die Schiffe sind nicht gleich an Ort und Stelle, da man sie nicht leer laufen lassen kann, sondern beladen muß, wenn nicht die Fracht unverhältnismäßig teuer werden soll. Wo soll man aber in der Eile Ausfuhrgüter hernehmen? Auch dies erfordert eine geraume Zeit. Vor allem ist aber bei den zu erwartenden außerordentlich großen Frachten der vorhandene Schiffsraum viel zu knapp. Wollen wir uns bei der Beschaffung der Rohstoffe die Schwierigkeiten nicht noch unter uns selbst durch gegenseitiges Überbieten vermehren, so muß, wie es ja auch vom Reiche beabsichtigt ist, diese erste und dringlichste Friedensaufgabe vom Reiche selbst aufgenommen werden. Die Rohstoffe werden uns sowieso schon teuer zu stehen kommen.

In den Vereinigten Staaten steht Baumwolle beispielsweise um 20—25 % niedriger als in normalen Zeiten, weil

es an Absatz fehlt. Wenn die amerikanischen Spinnereien jetzt ihren Bedarf für längere Zeit zu einem niedrigen Preise eindecken — Baumwolle kann beliebige Zeiten lagern —, so wird unsere Textilindustrie, weil sie nach dem Kriege das Rohmaterial erheblich teurer kaufen muß, sehr schwer mit amerikanischen Fabrikaten konkurrieren.

Es ist auch mit der Tatsache zu rechnen, daß die nicht direkt beteiligten Staaten die Kriegszeit benutzt haben, sich industriell und finanziell außerordentlich zu stärken. Daß nach dem Kriege die Importeure aller Länder sich auf die vorhandenen Weltvorräte stürzen und dadurch die Preise auf ein Übermaß steigern werden, darüber ist man sich natürlich auch in diesen neutralen Ländern klar, und ebenso sicher ist es, daß man sich dort rechtzeitig diese Vorräte sichern wird.

Unsere internationale Zahlungsbilanz wird nach dem Kriege und wohl noch geraume Zeit danach sehr ungünstig sein. Im internationalen Güteraustausch wird Ware mit Ware bezahlt. Der Wertausgleich wird durch die Kreditmittel, insbesondere durch die Wechsel vollzogen. Wir werden nach dem Kriege, da wir in unseren überseeischen Rohstoffen so gut wie ausverkauft sind und in unserer Ausfuhrindustrie mit Rücksicht auf die Kriegsproduktion keine großen Läger ansammeln konnten, in der sehr ungünstigen Lage sein, daß wir Millionen und Milliarden in das Ausland für Rohstoffe senden müssen und nicht ausreichende Gegenwerte an Fabrikaten haben, denn neben den industriellen Rohstoffen benötigen wir auch wieder ungeheure Mengen an Futter- und Lebensmitteln, weil in diesen Artikeln alle Läger geräumt sind. Deutsche Wechsel, also deutsche Schuldturkunden für im Ausland gekaufte Ware werden den Weltmarkt überschwemmen, ohne daß auch entsprechende Gegenwerte für die von uns gelieferten Waren das Gleichgewicht halten. Der deutsche Wechselkurs muß hiernach stark sinken. Das bedeutet aber, daß alle Waren,

die wir beziehen, noch weiter verteuert werden, denn wenn der deutsche Wechsel bei Umrechnung in amerikanische Dollar etwa 20 % unter dem Goldwerte steht, so ist es dasselbe, als wenn wir für die gekauften Waren 20 % mehr zahlen müssen. Der Ausweg, daß wir etwa unsere Einkäufe für bestimmte Zeit mit Gold bezahlen, wird bei den in Betracht kommenden großen Anforderungen nicht ohne weiteres in Betracht kommen können, da wir selbstredend unseren Goldschatz nicht über ein bestimmtes Maß hinaus fortgeben dürfen.

Bankdirektor Max Schinkel in Hamburg bemerkt mit Recht, daß der jetzige, überaus reichliche Geldbestand weder in Deutschland, noch in England der Ausfluß wachsenden Wohlstandes, sondern auf den durch den Krieg verursachten Rückgang von Handel und Verkehr zurückzuführen sei. Das beschäftigungslos gewordene Kapital strömt in den Kassen und Banken zusammen. Das könnte es aber natürlich nicht, wenn wir es nicht besäßen, wenn wir nicht so große Kapitalisten und eine so große Anzahl von Sparern hätten, die jetzt ihr Geld für eine energische Kriegsführung zur Verfügung stellen. Mehr aber noch als durch den Rückgang unserer industriellen Tätigkeit wird der flüssige Geldstand durch zwei andere Umstände verursacht: durch die äußerst gewinnreiche massenhafte Beschäftigung zahlreicher Kriegsindustrien und durch die Umwandlung unserer bisherigen Vorräte in Geld. Nach Friedensschluß werden gewaltige Geldmittel für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens in Anspruch genommen werden, da wir unsere Vorräte an Rohstoffen und Lebensmitteln so gut wie ganz, an Fabrikaten zu einem erheblichen Teil aufgebraucht haben. Das vorher in Waren angelegte Kapital ist frei geworden und in Geld und Geldeswert verwandelt. Deshalb die zunehmende Geldflüssigkeit, ja der sich in den Banken ansammelnde Geldüberschuß und die Leichtigkeit, die Anleihen des Reiches zu decken.

Nach Beendigung des Weltkrieges werden alle beteiligten

Völker riesenhafte Mittel brauchen, um die für eine geordnete Volkswirtschaft notwendigen Bestände wieder in den Lägern anzuhäufeln. Die Rückverwandlung des Geldes in Ware wird aber nicht ohne weiteres in dem ursprünglichen Maße möglich sein, da in der ganzen Welt enorme Werte einfach vernichtet sind. Das bedeutet für das Volksvermögen einen großen Ausfall. An Ware gemessen, werden die Länder also ganz bedeutend ärmer geworden sein, und wenn das jetzt im Überfluß vorhandene Geld wieder in Rohstoffe, in neu aufgebaute Städte, industrielle Anlagen, instandgesetzte Acker, neu aufgeforstete Wälder angelegt ist, wird Geld sehr knapp und sehr teuer sein. Deshalb werden auch die unterliegenden Staaten kaum in der Lage sein, Milliarden von Kriegsschadigungen aufzubringen. Für den Wiederaufbau der nationalen Wirtschaften werden neue Wege beschritten werden müssen. Es wird auch an der Zeit sein, unser Geldwesen und unsere Währung einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Abhängigkeit, in der wir uns gegenüber dem hauptsächlich goldproduzierenden England in unserem gesetzlichen Zahlungsmittel befinden, kann nach den Erfahrungen dieses Krieges wohl dazu führen, uns durch eine sogenannte Goldkernwährung unabhängig zu machen, bei der abweichend von der Goldwährung ein starker Notenumlauf nur durch einen starken Goldschatz gesichert und gestützt wird.

Wir können unsere internationale Zahlungsbilanz nicht anders verbessern, als daß wir unsere Exportindustrie möglichst bald wieder zu voller Leistungsfähigkeit bringen und ihren Erzeugnissen den Weltmarkt zurückerobern.

Will das Ausland die deutsche Ware bekämpfen, so muß es uns im Preise unterbieten oder in der Qualität überbieten, und es muß in seinen Zahlungsbedingungen weniger anspruchsvoll sein als bisher. Vor allem wird es sich den Erfordernissen des Marktes mehr als bisher anpassen müssen. Ob das Ausland hierzu in der Lage ist, kann be-

zweifelt werden. Auf die Dauer vollzieht sich der Warenaustausch doch nach seinen eigenen Gesetzen und nicht nach persönlichen oder nationalen Neigungen und Abneigungen; und dann darf man eines nicht übersehen: der dem deutschen Volke aufgenötigte Krieg hat überall in der Welt, wo Deutsche wohnen, ihnen ein ganz anderes Zusammengehörigkeitsgefühl gegeben. Diese sicherlich nicht beabsichtigte Wirkung ist gerade dadurch hervorgerufen, daß man auch über die Grenzen Deutschlands hinaus die deutschen Staatsangehörigen bekämpft oder wenigstens belästigt hat. Die oft und mit Recht gerügte Leichtigkeit, mit der unsere Volksgenossen draußen in den fremden Volkstörper übergingen, hat für die Zukunft ihren Hauptreiz verloren, da ja selbst den naturalisierten Deutschen in diesem Kriege ihre Abstammung nicht vergessen worden ist. Es konnten keine kräftigeren Mittel angewandt werden, diese für uns fast verlorenen Glieder uns wieder zuzuführen, als sie aus der Mißgunst und dem Haß unserer Feinde hervorgegangen sind; und wenn der Deutsche früher beim Wareneinkauf kein Interesse daran hatte, deutsche Erzeugnisse vor den ausländischen zu bevorzugen, so wird das in Zukunft wahrscheinlich etwas anders sein; ja, es ist denkbar, daß er deutsche Waren, auch wenn sie etwas teurer sind, bevorzugt, eben weil er sich jetzt als Deutscher fühlt.

Wenn man daher auf die Dauer getrost damit rechnen kann, daß sich im Weltverkehr und Welthandel nach einiger Zeit vieles wieder in den gewohnten Bahnen bewegen wird, so werden doch auf Jahre hinaus noch die starken Hemmungen, die durch die Feindseligkeit der jetzt im Kriege stehenden Völker verursacht sind, fortwirken, ja sogar die neutralen Staaten werden nicht ohne weiteres wieder in den vollen Warenaustausch eintreten, da die von ihnen den beiden Parteien gegenüber im Kriege beobachtete Haltung natürlich nicht mit der Beendigung des Krieges sofort vergessen wird. Es wird jedenfalls Zeit darüber hinweggehen,

ehe die Bänder, die in der Erregung des Krieges zerrissen sind, sich nach den Bedürfnissen des Austausches wieder zu den alten regelrechten Beziehungen knüpfen werden.

Sollten die jetzt beiderseitig sehr ernst erörterten Absichten, die bisherige Kriegsgemeinschaft nach dem Kriege in der Form einer engeren Wirtschaftsgemeinschaft fortwirken zu lassen, also den Kriegszustand nur seiner Natur nach zu ändern, tatsächlich verwirklicht werden, so würden diese schon vorhandenen natürlichen Gegensätzlichkeiten in der so organisierten Form den Wiederaufbau des internationalen Warenverkehrs selbstredend entsprechend verlangsamten. In dieser ganzen im verhaltenen Groll noch nachzitternden Periode werden die früheren Absatzgebiete unserer Ausfuhrindustrie keineswegs so aufnahmefähig sein wie früher, und anderseits wird es erst einiger Zeit bedürfen, um in den uns zu größerer Betätigung erschlossenen freundschaftlichen Absatzgebieten festen Fuß zu fassen.

Aber auch wenn es zu solchen Schutz- und Trugbündnissen der Vierverbandsstaaten nicht kommen sollte, so hat doch schon die im Kriege selbst einsetzende planmäßige Agitation und die beinahe völlige Seesperre dahin geführt, daß unsere überseeischen Abnehmer, den drängenden Unerbietungen unserer ausländischen Wettbewerber nachgebend, neue Verbindungen eingegangen sind. Hier wird es doppelte Anstrengung erfordern, wieder die alten Verbindungen zu gewinnen.

Der Krieg hat England mit seinen Kolonien enger zusammenggeführt. Das gemeinsam vergossene Blut braucht nicht unbedingt auf die Dauer enger zusammenzuschließen; aber es ist wohl möglich, daß dieser Weltkrieg wie uns Deutschen, so auch den Angelsachsen in der ganzen Welt das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf längere Zeit gestärkt hat, und daß damit der in der letzten Zeit schon oft erörterte Plan einer engeren Zollunion zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien eine feste Gestalt gewinnt.

Mit dieser Möglichkeit ist jedenfalls zu rechnen, und die britischen Imperialisten werden schon dafür sorgen, daß die widerstrebenden Interessen und daß der dogmatische Freihandel unter dem höheren nationalen Gesichtspunkte zum Schweigen gebracht werden.

Das aristotelische Wort, daß ein Staat möglichst *αὐτάρκης*, d. h. in der Lage sein muß, seine Bedürfnisse aus sich selbst zu befriedigen, hat in diesem Weltkriege eine im höchsten Sinne praktische Bestätigung gefunden. Die Entwicklung hatte in der modernen Zeit einen entgegengesetzten Weg genommen. Abgesehen von den Erschwerungen der Zollaufgaben und unbedeutender Einfuhrverbote boten die Grenzen der Länder keine Hemmnisse für das Hinüber- und Herüberströmen der Waren. Der Erdball schien wirtschaftlich etwas Einheitliches geworden zu sein. Wo ein Rohstoff billiger gewonnen, ein Fabrikat besser oder preiswerter hergestellt werden konnte, nahm es seinen Weg auch in die entfernteren Absatzgebiete, soweit die Transportkosten einen Wettbewerb noch irgendwie zuließen. Mit der Verbesserung und Verbilligung der Verkehrsmittel gewann die Absatzfähigkeit an Ausdehnung, so daß schließlich auch schwere und billigere Massengüter weite Transporte über Meer und Land ertrugen. Die Herstellung der Waren war infolgedessen nicht mehr gebunden an den Sitz ihrer Rohstoffe, und eine gewisse Arbeitsteilung unter den verschiedenen Weltwirtschaftsgebieten hatte schließlich die Volkswirtschaften so ineinander verflochten, daß sie in steigendem Maße auf einen gegenseitigen weltwirtschaftlichen Güteraustausch angewiesen waren.

Da brach der große Weltkrieg aus, und wie mit einem Schnitt wurden alle Zusammenhänge gelöst, so daß der einen Gruppe die bisher bezogenen Rohstoffe, der anderen die Fabrikate abgeschnitten wurden. Auf eine so gewalttätige und wirksame Entziehung notwendiger Rohstoffe und wichtigster Lebens- und Futtermittel waren wir, wie wir offen

bekennen müssen, nicht eingerichtet. Wir haben nicht mit einer so geschlossenen Front von Gegnern, nicht mit einem so lange andauernden Krieg und nicht mit einer so erbitterten auf unsere Aushungerung berechneten Kampfesweise unserer Gegner gerechnet. Wie heute allgemein zugestanden wird, haben wir wirtschaftlich auch nicht die erforderliche Voraussicht gezeigt. Erst etwa ein Jahr vor Ausbruch des Krieges wurden diese Lebensfragen in der militärwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Literatur etwas eingehender behandelt und wurde von den zuständigen Stellen nähere Föhlung mit den Erwerbskreisen genommen.

Für die Zukunft werden wir damit rechnen, daß wir für alle Fälle auch in dieser Beziehung gerüstet sind und die für die wahrscheinliche Kriegsdauer benötigten notwendigsten Rohstoffe zur Verfügung haben. Da es aber jedenfalls äußerst kostspielig und auch schwierig sein würde, solche Vorräte für mehrere Jahre im Inlande aufzuspeichern, werden wir die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit zu erweitern, also eine politische Gemeinschaft mit solchen Ländern anzubahnen haben, die uns auch im Laufe des Krieges mit den uns fehlenden Rohstoffen versorgen können. Das ist für unsere Welt- und unsere Weltwirtschaftspolitik eine fast logische Folge der in diesem Kriege gemachten Erfahrungen.

Aber wir haben noch etwas weiteres zu tun: für unsere wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit müssen wir im System unserer Volkswirtschaft eine Vorratswirtschaft ausbauen.

Der Heidelberger Professor Levy formuliert dieses Problem so, daß an die Stelle des Tauschproblems, wie es bisher in Ein- und Ausfuhr seinen Ausdruck gefunden habe, das Vorratsproblem, d. h. die Frage rücke, wie bei Unterbindung der bisher gewohnten Zufuhren vom Auslande, also bei einem gleichbleibenden Vorrat, die während des Krieges fortlaufenden Bedürfnisse befriedigt werden könnten. Dieses sei die unmittelbare Folge davon, daß eine ganze Reihe

von Staaten mit einem Schlage die Abhängigkeit erkannt hätte, in welcher ihr gesamtes Wirtschaftsleben auf einzelnen Gebieten stärker, auf anderen schwächer von der Verteilung weltwirtschaftlicher Produktionszweige stände. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit von anderen Staaten sei selbst unter Ansetzung weit höherer Kosten für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse im Hinblick auf unvorhergesehene Wechselfälle zu einer wichtigen Komponente für den Begriff des Reichtums und der Macht des Landes geworden.

Man wird nach dem Kriege die jetzt aus der Not heraus gemachten Bestands- und Verbrauchsaufnahmen mit verwerten können und in größeren Zeitabschnitten zu ergänzen haben, um danach berechnen zu können, welcher eiserne Bestand für Kriegszwecke wie für die Lebensmittelbedürfnisse der Bevölkerung in Vorräten und Zufuhren zu sichern ist.

Bereits vor dem Kriege war man sich darüber klar, daß beispielsweise unser Kornvorrat in den letzten Monaten vor der neuen Ernte jeweilig einen höchst bedenklichen Tiefstand erreicht, der in Friedenszeiten nur durch die großen Zufuhren des Auslandes ausgeglichen werden kann, bei einem Kriegausbruch im Frühjahr ohne entsprechende Vorsorge daher geradezu zu Schwierigkeiten führen konnte.

Die Berechnung des regelmäßigen Friedens- und des außergewöhnlichen Kriegsverbrauchs führt von selbst zu bestimmten Aufgaben kriegswirtschaftlicher Vorratspolitik. Alles, was an Unzulänglichkeiten bei den erklärlicherweise oft in der Irre tastenden Versuchen dieser Kriegszeit in die Erscheinung getreten ist, wird nach dem Kriege zu festen Erfahrungssätzen und zur Aufstellung von Grundsätzen für eine vorsorgende Politik verarbeitet werden müssen. Das Reichsamt des Innern wird in Verbindung mit den zuständigen Kriegsministerien eine nicht leichte, aber dankbare neue Aufgabe zu bewältigen haben, wenn nicht von Reichs wegen hierfür eine besondere Stelle geschaffen wird, der nach Ansicht Leovys etwa folgende Aufgaben zufallen sollen:

Sie wird von Zeit zu Zeit festzustellen haben, was wir im Falle eines Krieges für unsere Bevölkerung und für unsere Kriegsausrüstung gebrauchen.

Wir werden uns Gewißheit darüber verschaffen müssen, was wir im eigenen Lande bei Anspannung unserer Kräfte jeweilig selbst gewinnen und im Notfall durch andere Stoffe ersetzen können.

Wir werden uns vom Auslande mehr und mehr unabhängig machen, indem wir die Erzeugung der notwendigen Bedarfsmittel steigern und unsere Wissenschaft und Technik zur Herstellung neuer Ersatzstoffe anregen. Der notwendige Bezug vom Auslande ist in künftigen Handelsverträgen bei solchen Staaten zu sichern, bei denen die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie uns in einem neuen Weltkriege nicht als Gegner gegenüberstehen werden.

Wir werden schließlich Grundsätze aufstellen müssen, nach denen in Kriegszeiten die vorhandenen Vorräte und die neuen Ernten in gerechtem Maße und zu erträglichen Preisen zur Verteilung zu bringen sind. Hierbei sind vorsorgend die organisatorischen Kräfte im voraus zu sichern, die Organisationsformen zu bilden und die Durchführung, wie Bestandsaufnahmen, Beschlagnahmen, Verteilung, Kontrolle, Entschädigung usw., nach festen Grundsätzen zu regeln.

Zu einer gleichen Forderung gelangt Walter Rathenau in seinem in der Deutschen Gesellschaft gehaltenen Vortrage. Nach einer anschaulichen Schilderung, wie sich die Rohstoffversorgung des Reiches nach Ausbruch des Krieges allmählich vollzog, wie die vorhandenen Schwierigkeiten durch entsprechende Organisationen überwunden werden mußten, und wie nach und nach eine Organisation geschaffen wurde, die die gesamte Rohstoffverteilung einheitlich überwachte, spricht er sich entschieden dafür aus, daß für künftig bereits in Friedenszeiten umfassende Vorsorge getroffen werden müsse. Die Rohstoffverteilung im Kriegsministerium werde auch im Frieden fortbestehen und eine besondere kriegswirtschaftliche

Abteilung bilden müssen, um so der Kern eines wirtschaftlichen Generalstabes zu sein. Die Umstellungen, die dieser Krieg in gewaltsamer Weise herbeigeführt habe, müßten in Zukunft selbständig und ohne Erschütterung vor sich gehen. Ein allgemeiner wirtschaftlicher Mobilmachungsplan müsse geschaffen und dauernd erneuert werden, wirtschaftliche Gestellungsbefehle seien auszuarbeiten, demgemäß die entsprechend vorgebildeten Sachverständigen sofort nach der Mobilmachung den Vorsitz in den einzelnen zu gründenden Kriegswirtschaftsgeellschaften zu übernehmen und auf Grund der im Frieden ausgearbeiteten Statuten die Gründung und Geschäftsführung selbst zu leiten hätten. Die Maschinenfabriken und sonstigen industriellen Unternehmungen, welche für den Kriegsvorrat zu arbeiten hätten, müßten gleich nach der Mobilmachung ihre Arbeiten aufnehmen. Es müßte geregelt sein, welche leitenden Personen und welche Arbeitskräfte ihnen zur Verfügung blieben. In der Kriegswirtschaftsabteilung müßte eine besondere handelspolitische Abteilung durch ein über das Ausland verteiltes Netz von Handelsstellen die sofortige Zuführung von Rohstoffen vorbereiten.

Nach den Kriegserfahrungen könne es für das Reich nicht mehr gleichgültig sein, ob Salpeter aus Chile komme, wenn er nahezu so billig aus deutscher Luft gewonnen werden könne, oder ob ein Metall in Amerika gekauft und bezahlt wird, wenn ein Ersatzstoff gleichwertig im Inland zu beschaffen sei. Auch unsere Zahlungs- und Handelsbilanztheorie würde vom nationalen Standpunkt aus revidiert werden müssen.

Es sei nicht mehr gerechtfertigt, nach dem, was wir jetzt erlebt hätten, zügellos und überflüssig im Auslande zu kaufen und mit Notwendigem in unserer Ausfuhr zu zahlen. Dieser unfreiwillige Export könne dauernd verlustbringend sein, weil es unseren Nachbarn freistehe, unsere Fertigprodukte durch Schutzzölle zu belasten und zu entwerten, während wir ihre Rohstoffe ungehindert hereinlassen müßten.

Auf die schwere Zeit des Ringens um unsere politische Existenz wird ein nicht minder schweres Ringen um unsere Stellung auf dem Weltmarkte folgen. Auch für diesen Kampf müssen wir uns stark machen und in Bereitschaft halten, stark vor allen Dingen dadurch, daß wir die während des Krieges beengten und lahmgelegten Kräfte möglichst bald wieder frei machen. Der Geist der Omnipotenz des Staates, des Militarismus und der Bureaucratie muß wieder zurücktreten und den frei schaffenden Kräften im Volke Raum geben. Die Ideale der Kriegswirtschaft können niemals die der Friedenswirtschaft sein.

Wir haben in diesem männermordenden Kriege unsere lebenskräftigsten Jahrgänge stark schwächen müssen. Der Verlust an Intelligenz, Erfahrung und Lebensenergie wird im Erwerbsleben noch lange Zeit fühlbar bleiben. Die alten Männer über fünfzig Jahre werden länger, als sie gedacht haben, aushalten, und die jungen Leute früher, als es die Verhältnisse sonst mit sich brachten, in die Stellen der reiferen Männer aufrücken müssen. Was den jungen Leuten an Jahren und Erfahrung fehlt, müssen sie durch größeren Eifer und bessere Schulung ersetzen. Mehr noch als vor dem Kriege müssen daher Handel und Gewerbe für die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses Sorge tragen.

Noch sind wir nicht am Ende des Krieges, noch wissen wir nicht, was uns alles bevorsteht. Aber wir haben volles Selbstvertrauen. „Wo wir in diesem Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen wie unsere Feinde zu kämpfen hatten, haben wir uns doch immer als die Stärkeren erwiesen.“ Das ist, wie das Kriegs-ernährungsamt mit Recht sagt, die tröstliche, uns über jede notwendige Entbehrung hinweghelfende Aussicht; das ist auch die feste Zuversicht, mit der wir den uns etwa nach dem Kriege aufgedrungenen Wirtschaftskampf aufzunehmen bereit sind.

Anlagen.

Anlagen.

Vergleichende Übersicht über den Abschluß der braunschweigischen Aktien-Gesellschaften
vor und nach dem Kriege.

Handels- und Industriezweige	Zahl der Gesellschaften	Vor dem Kriege				Im ersten Kriegsjahre			
		Kapital	Gewinn	% vom Kapital	Durchschnittl. %	Kapital	Gewinn	% vom Kapital	Durchschnittl. %
1. Banken	5	36 100 000	3 355 545	9.3	6.2	36 100 000	3 280 441	9.09	5.5
2. H.-B. zur Hebung des Fremdenverkehrs	1	900 000	82 730	9.19	5.5	900 000	88 811	9.87	5.5
3. Brauereien "	6	7 096 000	570 654	8.04	3.—	6 396 700	383 803 ¹	6.—	3.8
4. Baugeschäft	1	5 500 000	699 330	12.72	10.—	5 500 000	56 236	1.02	—
5. Zement-Fabrikwerke	3	5 201 700	651 578	12.53	7.17	3 468 000	113 572 ²	3.25	1.67
6. Eisenmechanik	1	1 300 000	139 805	10.75	—	1 300 000	92 557	7.12	—
7. Fabrikation für Chemikalien	1	397 500	41 449	10.43	8.—	397 500	53 626	13.49	8.—
8. Getreidemöhlen	2	2 250 000	472 194	20.99	14.—	2 250 000	715 487	31.8	16.5
9. Glasfabrikation	1	3 000 000	943 766	31.46	25.—	3 000 000	42 464	1.42	4.—
10. Eisenbahn-H.-B.	5	19 756 000	725 836	3.67	3.46	20 756 000	453 872 ³	2.19	—
11. Elektrotechnik	1	6 000 000	1 871 135	31.19	20.—	6 000 000	1 560 080	19.5	14.—
12. Elektrische Straßenbahn	1	6 000 000	450 428	7.51	7.—	6 000 000	319 856	5.33	5.—
13. Elektricitätswerk	1	2 000 000	163 439	8.17	7.—	2 000 000	90 132	4.5	nicht erzogen.
14. Erzbergwerke und Hüttenbetriebe	2	3 556 700	141 061	3.97	6.—	2 955 200	1 448 584	49.02	18.5
15. Zuleitpinnerlei	1	3 000 000	968 688	32.29	15.—	3 000 000	667 981	22.26	8.—
16. Kohlenbergwerke	2	9 750 000	775 653 ¹	7.96	5.—	14 460 000	863 673	5.9	6.—
17. Konjunkturfabrikation	1	210 000	35 812	17.05	—	210 000	193 722	92.25	20.—
18. Leinenindustrie	2	6 600 000	295 754 ¹	4.48	7.5	7 200 000	2 709 551	37.63	14.25
19. Maschinenfabriken	6	13 950 800	1 192 088	8.54	8.38	14 450 800	1 907 223 ⁴	13.20	8.38

20.	Maschinen	2	234000	62414	26.67	6.5	234800	46308	19.76	10.—
21.	Zuckerraffinerien	2	3000000	371141	12.13	12.—	3000000	680406	44.19	10.5
22.	Hotel und Restaurant	1	300000	11600	3.87	—	300000	28180	9.39	—
23.	Metallindustrie	1	112500	2328	2.07	—	112500	—	—	—
24.	Sportgesellschaft	1	72000	1246	1.73	—	75000	439	0.05	—
25.	Ziegelfabriken	2	282000	3658	1.30	—	282000	80239	28.50	—
26.	Porzellanfabriken	1	270000	21855	8.09	6.—	270000	29042	10.76	—
27.	Gesellschaftshaus	1	660000	372	0.06	—	660000	14062	2.13	—
28.	Salz- und Kalibergwerk	1	4000000	310104	7.75	7.—	4000000	84603	2.12	—
29.	Werkfabrikation	1	480000	3203	0.67	—	480000	22277	4.65	4.—
30.	Spiritusfabrikation	1	114000	24527	21.51	nicht angegeb.	114000	—	—	—
31.	Eisen- und Metallumhüllung	1	1400000	230577	16.48	7.—	1400000	194038	13.87	6.—
		60	143553800	14597661	10.15		149362500	15951615	10.5	
				22463				278794		
				14575258				15972821		

Anmerkung. Die kursiv gedruckten Zahlen bedeuten einen Verlust.

Die Rohzuckerfabriken sind nicht mit berücksichtigt, da die Verschiedenheit in der Berechnung der Rüben einen Vergleich nicht zuläßt.

* Bei einer Firma stieg der Gewinn durch eine Änderung der Produktion um etwa 8 1/2 %. In einem anderen Falle wirkte die Zusammenlegung des Aktienkapitals bei der Steigerung des prozentualen Gewinnes mit.

1	5 Firmen	mit einem Gewinn von Mark	395388
1	Firma	Verlust	11585
2	3 Firmen	Gewinn	118483
1	Firma	Verlust	2911
2	4 Firmen	Gewinn	453961
1	Firma	Verlust	79

1	Firma	mit einem Gewinn von Mark	780463
1	Verlust	4810	
1	Gewinn	500160	
1	Verlust	204406	
2	7 Firmen	Gewinn	1911865
1	Firma	Verlust	4642

**Übersicht über die der braunschweigischen Industrie
zuge teilten Militär lieferungen.**

1. Nahrungsmittelindustrie.

- A. Gemüse, Fleisch- und Obstkonser ven, Marmelade, Rohspargel.
- B. Bier, Mumme, Malzertrakt.
- C. Spirituosen, Wein, Essig, Mineralwasser, Frucht säfte, Limonaden.
- D. Schokolade, Zuckerwaren, Honigtuchen, Kaffeesurrogate.
- E. Zigarren, Zigaretten, Tabak.
- F. Zucker, Melasse, Trockenschnitzel.
- G. Mehl und Schrot.
- H. Fleisch- und Wurstwaren.
 - I. Fleischertrakt, Fischkonser ven.
- K. Milch und Butter.
- L. Kartoffelstärkemehl.
- M. Mostrich.
- N. Brot.

2. Metallwarenindustrie.

- A. Metalle: Stahl, Zinn, Weißmetall, Eisen.
- B. Herstellung und Bearbeitung von Geschossen und Geschossteilen, Geschütz-, Maschinengewehr-, Minen- und Waffenteilen.
- C. Motorlastwagen, Automobile und Teile für Automobile.
- D. Proviantwagen und Teile für Proviantwagen, Feldbahnwagen, Tank- und andere Wagen.
- E. Armeefahrräder.
- F. Drahtseilbahnen, Seil- und Kettenförderungen.
- G. Maschinenteile für Eisenbahnen und Marine, Betriebs- und Sicherungsanlagen, Einrichtungen und Erweiterungen für die Eisenbahnen.

- H. Feldflächen und Kochanlagen für Kasernen und Gefangenlager.
- I. Öfen für Lazarett, Baracken und Kasernen, Badeöfen, Heizungen und Installationen, Schmelzöfen.
- K. Einrichtungen für Pferdeställe, Baracken und Lazarett.
- L. Förderanlagen für Getreide- u. a. Speicher, Transport-, Mühlen- und Stickstoffanlagen.
- M. Oberbaumaterialien.
- N. Konservendosen und Marmeladeneimer.
- O. Drahtgeflechte für das Heer.
- P. Strohbinden und Pressen.
- Q. Guß für Küstenbefestigungen.
- R. Feldflaschen.
- S. Behälter und Apparate sowie Rohrleitungen für Stickstoffwerke, chemische Industrie, Schwefelgewinnung, Kaliwerke, Farbwerke, Zementfabriken, Ölindustrie, Gaswerke, Öltankanlagen, Brennereien, Munitions- und Pulverfabriken, Blechindustrie, die kaiserl. Marine, Fliegerstationen usw.
- T. Krane.
- U. Maschinen und Maschinenteile für Konserven, Holz-, Zucker-, chemische und Blechwarenindustrie, Munitionsfabriken, Kaliwerke, Herstellung von Schießwolle, Torpedo- und Unterseeboote.
- V. Pumpen.

3. Holzindustrie.

- A. Proviantwagen, Schlitten, Wagen, Teile für Militärwagen und andre Fahrzeuge, Karosserien.
- B. Handgranatengriffe, Gewehrschäfte, Geschosstorbleisten, Haltelappen für Langgranaten.
- C. Schanzzeug.
- D. Kantholz, Bohlen usw. für Schiffswerften.
- E. Hindernis- und andre Pfähle.
- F. Riemenscheiben für Werften und Waffenfabriken.
- G. Eisenbahnschwellen.

- H. Bau-, Nuß- und Brennholz für Baracken, Lazarette und Kasernen.
- I. Munitionsschuppen, Verpflegungs- und Lazarettbaracken und Einfriedigungen dafür.
- K. Bretter und Latten.
- L. Holzbereifungen für Automobile (als Ersatz für Gummibereifung).
- M. Hebe- und Richtbäume.
- N. Kanonenspeichen.
- O. Holzstoff, Holzwolle, Holzkohlen.
- P. Holzsohlen.
- Q. Fässer und Kübel.
- R. Kisten und Klappkoffer.
- S. Kranken- und Liegestühle für Lazarette.
- T. Türen und Fenster.
- U. Kucheneinrichtungen, Schränke, Betten und andre Möbel für Lazarette, Unteroffizierschulen, Kasernen usw.

NB. Die Pianofortefabriken haben ihre Betriebe während des Krieges dahin abgeändert, daß sie jetzt umfangreiche Tischlereien angelegt haben, in denen sie Kisten, Wagenspeichen, Deichseln, Felgen, Granatenkappen, Zeltstäbe und Haltekappen für Langgranaten, sowie Artikel für Flugzeuge herstellen.

4. Chemische Industrie.

- A. Farben, Lacke und Klebstoffe.
- B. Salzerzeugnisse.
- C. Asphalterzeugnisse.
- D. Öltuch, Ölpapier und ähnliches.
- E. Zinklaugen und deren Abfallprodukte.
- F. Schwefelsäuren.
- G. Arzneien.
- H. Seifen und ähnliche Erzeugnisse.
- I. Sprengstoffe.
- K. Teerprodukte.
- L. Benzin und andre Mineralölprodukte.

5. Industrie der Steine und Erden.

- A. Mählsleine, Zement, Kalk.
- B. Schamotte- und feuerfeste Steine.
- C. Dach- und Mauersteine (besonders für Ostpreußen), Wandplatten, Bauseramiken, Drainröhren, Bordsteine und Verblender für Lustschiff- und Flugzeughallen.
- D. Brennmaterial.
- E. Anhydritsteine zur Schwefeldarstellung, Pflastersteine und Steinhauerarbeiten für Militär- und Eisenbahnbauten, Wege und Befestigungen.
- F. Zement und Kalk an Materialdepots, Reichsstickstoffwerke und andre, Düngekalk an die Landwirtschaft, Schlemmkreide, Gipse und Gipsdielen für Bauten der Heeresverwaltung.
- G. Scheinwerfergläser, Schneeschuhbrillengläser, Röntgen-schuhgläser, Gläser für mikroskopische Zwecke und andre optische Gläser, Spiegel- und Tafelglas, Laternenglas (besonders für Belgien), Fensterglas für Unterstände, Militärbauten, Eisenbahnen und Gefangenenlager, Einmachegläser, Arzneigläser, Fieberthermometer, Glasinstrumente und Apparate für Laboratorien und Lazarette, Flaschen.

6. Lederindustrie.

- A. Mannschafts- und Pferdeausrüstungen für Fußtruppen, Kavallerie, Artillerie.
- B. Fernrohrbehälter.
- C. Panzergleitschuhdecken für Kraftwagenbereifung.
- D. Leder.
- E. Sattlerarbeiten.

7. Textilindustrie.

- A. Futter-, Wassertrage- und andre Säcke und Sackstoffe.
- B. Bremsplatten und Bandagen für Unterseeboote.
- C. Baumwollriemen für Artilleriegeschirre.
- D. Förderbänder für Munitionsfabriken, Getreidespeicher, Salinen, Kohlenbergwerke usw.

- E. Drilllich.
- F. Kopfpolster- und Deckenbezüge.
- G. Tücher.
- H. Leinen.
- I. Zeltbahnstoffe.
- K. Stoffe für Helmbezüge und Militärhalsbinden.
- L. Filzringe und Scheiben für Munitionszwecke und Geschosstaschen.
- M. Feldflaschenbezüge.
- N. Militärposamenten und -effekten.
- O. Wasserdichte Plane für Kriegsfahrzeuge.
- P. Strick- und andre Garne, teilweise für das Kriegsministerium.

8. Papierindustrie.

- A. Korkscheiben und -ringe für Zünder.
- B. Korke zu Sprengkapseln für Minenzünder, sowie für Feldflaschen, ferner zu Flaschen für Cazarette und medizinische Heilwässer.
- C. Kettsbeutel und andre Packungen.
- D. Feldpostkästen und -schachteln.
- E. Holz- und andre Pappen.
- F. Wellpapiere.
- G. Zuckerpapier für Zuckerfabriken.
- H. Lederpappen für Patronentaschen.

9. Baugewerbe.

- A. Bauten für Fabriken und Flughäfen.
- B. Brunnenbauten.
- C. Bohrungen.
- D. Pumpenanlagen.
- E. Cazarettbaracken.
- F. Bauten f. elektr. Kraftzentralen, Turbinenanlagen, Brücken.
- G. Zimmerarbeiten.
- H. Dachdeckungsarbeiten für Militärbauämter.
- I. Eisenbetondecken.

10. Bekleidungs- und Reinigungsindustrie.

- A. Wäschestücke (für Militär, Lazarettanzüge).
- B. Sandsäcke und Strohsäcke.
- C. Tritotagen und Barchentunterkleidung.
- D. Uniformen.
- E. Brotbeutel.
- F. Handschuhe.
- G. Bettbezüge.
- H. Mützen.

11. Sonstige Gewerbe.

- A. Doppelfernrohre, Gewehrzielfernrohre, Flugzeugkameras, Kommandoturmschrohre, Torpedozelfernrohre, Scherenfernrohre, Armeegläser.
- B. Künstliche Glieder.
- C. Eiskees.
- D. Decken, Schläuche, Einlagen usw. für Luftschiffe, Motorräder, Automobile.
- E. Einlegeohren.

12. Handelsgewerbe.

- A. Vieh, Pferde.
- B. Haushaltsgegenstände für Kantinen, Tee- und Kaffeemaschinen für die Front.
- C. Hafer, Weizen und Gerste für das Heer, die Reichsgetreidestelle, Brotgetreide für die Proviantmagazine, Dörrgemüse für das Heer.
- D. Dach- und Isolierpappen, Ziegel und Schiefer, Sägespäne, Holz für Oberbau von Lastautos, Bohlen und Kunstholzer, Kanthölzer und Bretter, Rund- und andre Hölzer für Schützengräben, Minenbohlen, Rammpfähle für die Kais. Werft und das Wasserbauamt, Holz für Baracken und Munitionslager.
- E. Weine und Spirituosen.
- F. Lebensmittel aller Art.
- G. Eisen, Stahl, Weißblech für Granaten und Proviantwagen.

- H. Sauer- und Wasserstoff für Munitionsapparate und Autos.
- I. Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte für Kantinen in Kasernen und Gefangenenlager.
- K. Wäsche und Trikotagen.
- L. Dünge-, Gewerbe- und Speisesalze.
- M. Kaffee für Proviantämter.
- N. Heilmittel.
-

Anlage 3.

Außerungen einer Anzahl Firmen über die zu erwartende wirtschaftliche Lage ihres Industriezweiges nach dem Kriege.

Die starke Beschäftigung der Metallindustrie wird voraussichtlich auch nach dem Kriege anhalten, da während der Kriegszeit eine außerordentliche Abnutzung aller Verkehrsmittel, mechanischer Einrichtungen usw. stattgefunden hat, die meisten Läger geräumt und die Vorräte verbraucht sind.

Auch die Nachfrage des Auslandes wird eine erhebliche sein, weil die Hauptindustrieländer der Welt ihre Produktion für Friedenszwecke während der langen Dauer des Krieges nur in geringem Maße aufrechterhalten konnten.

In der pharmazeutischen Industrie sind die Geschäftsaussichten auch für die Zeit nach dem Kriege mit Rücksicht auf die hervorragende Qualität der deutschen Fabrikate außerordentlich günstig. Die total geleerten Läger werden wieder zu ergänzen sein.

Vor allen Dingen wird das Ausland immer noch zum großen Teil auf deutsche Artikel angewiesen sein.

Die Weißfarbenindustrie hat keine Befürchtung, daß sie bei Behebung der Produktionschwierigkeiten den ausländischen Absatzmarkt nicht wieder im vollen Umfange zurückerobert.

Die Zukunft der Zement-, Kalk- und Steinbruchindustrie wird günstig beurteilt, da nach Friedensschluß nach Fortfall der Kriegslieferungen die Wiederaufnahme der jetzt zurückgestellten Bauarbeiten sicher zu erwarten ist.

Ebenso dürfte ein großer Bedarf an Ziegelwaren eintreten.

Die Verhältnisse in der Asphaltindustrie liegen günstig, da der drückende Wettbewerb des feindlichen Auslandes, hauptsächlich Italiens, auf lange Zeit gebrochen sein dürfte.

Die Aussichten für die Beschäftigung der Leinenweberien während der ersten Zeit nach dem Kriege werden als günstig betrachtet. Deutschland liegt den Haupterzeugungsgebieten von Flachs (Rußland, Flandern und Holland) am nächsten. Der Rohstoff wird also schnell ins Land kommen, wenn auch die Schifffahrt noch nicht vollständig im Gange sein sollte. Außerdem hat Deutschland selbst während der Kriegszeit ziemlich viel Flachs angebaut.

Der Bezug von Rohjute wird wohl nach dem Kriege infolge Mangels an Schiffsraum vorerst Schwierigkeiten begegnen.

In der Konfektionsbranche wird voraussichtlich in der ersten Zeit nach dem Kriege eine große Warenknappheit herrschen. Nach einer schwierigen Übergangszeit, während der die mangelnden Rohstoffe eingeführt und die Stoffe neu angefertigt werden, hofft man allgemein auf einen großen wirtschaftlichen Aufschwung.

Nach den Erzeugnissen der gesamten Textilindustrie wird nach dem Kriege eine große Nachfrage herrschen.

Der Bedarf an Papier wird voraussichtlich wieder erheblich steigen, da Handel und Industrie für die verschiedensten Zwecke, in erster Linie für die neu einzusetzende Reklame, große Mengen Papier brauchen werden; auch die Ausfuhr wird dann neu einsetzen, sodaß mit einem weiteren Aufschwunge zu rechnen ist.

Die Geschäftsaussichten der optischen Industrie sind günstig, da die Läger der Händler im Inlande wie im Auslande zweifellos jetzt schon stark gelichtet und der deutschen optischen Industrie, soweit sie Fernrohre und photographische Artikel herstellt, im Auslande, vielleicht mit Ausnahme Englands und Frankreichs, während des Krieges keine zu fürchtende Konkurrenz entstanden sein dürfte.

Die Aussichten der Nahrungsmittelindustrie dürften weniger günstig sein; auch werden vor allen Dingen in Landesprodukten auf Jahre hinaus die billigen Notie-

rungen, die vor dem Kriege herrschten, nicht wieder erreicht werden.

Die Nachfrage nach Konserven wird in den ersten Jahren nach dem Kriege groß sein, weil die Händler das Bestreben haben werden, ihre Läger wieder aufzufüllen. Danach werden die Ausichten wohl schlechter werden, weil, veranlaßt durch die während des Krieges vorgenommenen Vergrößerungen und Neubauten von Betrieben, mit einer großen Überproduktion und infolgedessen mit Preisdrückerei zu rechnen ist.

In der Zigarren- und Tabakindustrie wird voraussichtlich nach dem Kriege eine große Stodung eintreten, da die Preise für Rohtabake ganz enorm in die Höhe gegangen sind, wozu auch außerdem noch die neue Steuerbelastung kommt.

Die Ausichten für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe in der Zeit nach dem Kriege werden als nicht besonders günstig angesehen.

Die zurzeit ungünstigen Verhältnisse in der Piano-forteindustrie werden noch längere Zeit nach dem Kriege anhalten, besonders mit Rücksicht darauf, daß sie von der Zufuhr einiger Rohstoffe, z. B. amerikanisches Pappelnholz, aus dem Auslande zunächst noch abhängig ist, und der durch den Seekrieg entstandene Verlust an Schiffsraum erst in Jahren wieder aufgeholt werden kann. Von großer Wichtigkeit für die Industrie wird der möglichst schnelle Abbau der Metall- und Wollbeschlagnahme sein.

Die Goldwarenindustrie wird voraussichtlich noch längere Zeit nach Friedensschluß unter den Folgen des Krieges zu leiden haben, weil ihr einesteils viele tüchtige Arbeitskräfte entzogen worden sind und anderseits das ihr fehlende Gold nicht so bald zu ergänzen sein dürfte.

Die Salinenindustrie ist im wesentlichen abhängig von der Bevölkerungszahl und deren Zunahme. Da die Zunahme der Bevölkerung weit geringer geworden ist als früher, ist mit einem geringeren Absatz zu rechnen. Die Aus-

fuhrt nach Holland, Dänemark, Skandinavien und Finnland wird in früherem Umfange wieder aufgenommen werden, während die überseeische Ausfuhr nach außereuropäischen Ländern kaum wieder zur Bedeutung kommen wird.

Vorausgesetzt, daß es nicht gelingt, schnell genügend Rohmaterial zu beschaffen, werden die Schwierigkeiten in der Seifenindustrie in der ersten Zeit nach dem Kriege noch fortbestehen.

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.30

.50

.70

.90

1.00

1.30

1.60

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.